

Dr. Rahel Beyer ist wissenschaftliche Angestellte am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Dr. Albrecht Plewnia ist Leiter des Programmbereichs *Sprache im öffentlichen Raum* am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Rahel Beyer / Albrecht Plewnia (Hrsg.)

Handbuch des Deutschen in West- und Mitteleuropa

Sprachminderheiten und Mehrsprachigkeitskonstellationen

Umschlagabbildung: www.shutterstock.de, © Max Broszat

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Internet: www.narr.de
eMail: info@narr.de

Einbandgestaltung: Bernd Rudek Design GmbH, www.rudek.de
CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-8233-8154-9 (Print)
ISBN 978-3-8233-9154-8 (ePDF)
ISBN 978-3-8233-0174-5 (ePub)



Inhaltsverzeichnis

<i>Rahel Beyer / Albrecht Plewnia</i>	
Vorwort	7
<i>Karen Margrethe Pedersen / Tobias Haimin Wung-Sung</i>	
Die deutsche Minderheit in Nordschleswig in Dänemark	11
<i>Heinz Bouillon</i>	
Deutsch in Ostbelgien	47
<i>Mélanie Wagner</i>	
Luxemburg	71
<i>Rahel Beyer / Fernand Fehlen</i>	
Der germanophone Teil Lothringens	105
<i>Dominique Huck / Pascale Erhart</i>	
Das Elsass	155
<i>Helen Christen / Regula Schmidlin</i>	
Die Schweiz	193
<i>Alexander Glück / Mara Maya Victoria Leonardi / Claudia Maria Riehl</i>	
Südtirol	245

- Ulbrich, Christiane (2005): *Phonetische Untersuchungen zur Prosodie der Standardvarietäten des Deutschen in der Bundesrepublik Deutschland, in der Schweiz und in Österreich*. Frankfurt a.M.: Lang.
- Urweider, Raphael (2014): *Der Goalie bin ich*. Übersetzung von „Dr Goalie bin ig“. Zürich: Kein und Aber.
- Veillette, Josianne (2017): *Dynamiques de cohabitation et relations asymétriques entre groupes linguistiques en terre fribourgeoise: la diglossie, une question secondaire?* In: *Revue transatlantique d'études suisses. Diglossies suisses et caribéennes. Retour sur un concept (in)utile*, 6–7, S. 103–121.
- Werlen, Iwar (1980): *R im Schweizerdeutschen*. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, 47, 1, S. 52–76.
- Werlen, Iwar (1985): *Zur Einschätzung von schweizerdeutschen Dialekten*. In: Werlen, Iwar (Hrg.): *Probleme der schweizerischen Dialektologie*. Freiburg i. Ü.: Paulusverlag, S. 195–266.
- Werlen, Iwar (1998): *Mediale Diglossie oder asymmetrische Zweisprachigkeit? Mundart und Hochsprache in der deutschen Schweiz*. In: *Babylonia*, 1, 98, S. 22–35.
- Werlen, Iwar (2004): *Zur Sprachsituation der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Diglossie in der Deutschschweiz*. In: *Bulletin VALS/ASLA suisse de linguistique appliquée*, 79, S. 1–30.
- Werlen, Iwar (2006): *Zwischen „Grüsesech“ und „Tagwoll“*. Das Sprachverhalten und die Lebenssituation der Oberwalliser und Oberwalliserinnen in Bern. Bern: Universität Bern.
- Willi, Urs/Solèr, Clau (1990): *Der rätoromanisch-deutsche Sprachkontakt in Graubünden*. In: Kremer, Ludger/Niebaum, Hermann (Hrg.): *Grenzdialekte. Studien zur Entwicklung kontinentalwestgermanischer Dialektkontinua*. Hildesheim: Olms Weidmann (= Germanistische Linguistik; 101–103), S. 445–475.
- Würgler, Andreas (2012): *Eidgenossenschaft*. In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*. Abrufbar unter: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D26413.php>. (Letzter Zugriff: 29.10.2018).
- Wyss, Martin Philipp (1997): *Das Sprachenrecht der Schweiz nach der Revision von Art. 116 BV*. In: *Zeitschrift für schweizerisches Recht*, 116, S. 141–177.
- Zimmermann, Martina (2017): *Distinktion durch Sprache? Eine kritisch soziolinguistische Ethnographie der studentischen Mobilität im marktwirtschaftlichen Hochschulsystem der mehrsprachigen Schweiz*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Zinsli, Paul (1975): *Ortsnamen. Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz*. 2. Aufl. Frauenfeld: Huber.

Südtirol

Alexander Glück / Mara Maya Victoria Leonardi / Claudia Maria Riehl

- 1 Geographische Lage
 - 2 Demographie und Statistik
 - 3 Geschichte
 - 4 Wirtschaft, Politik, Kultur und rechtliche Stellung
 - 4.1 Wirtschaftliche Situation
 - 4.2 Politische Situation
 - 4.3 Rechtliche Stellung des Deutschen, Schulsystem, offizielle Sprachregelungen
 - 4.4 Kulturelle Institutionen, Verbände, Medien, Literatur
 - 5 Soziolinguistische Situation
 - 5.1 Allgemeines
 - 5.2 Kontaktsprachen
 - 5.3 Die einzelnen Sprachformen des Deutschen
 - 5.4 Sprachkontakt
 - 5.5 Sprachenwahl: Code-Switching, Sprachmischung
 - 6 Sprachgebrauch und -kompetenz
 - 6.1 Allgemeines
 - 6.2 Einschätzung der Sprachkompetenz in den verschiedenen Sprachen/Varietäten
 - 6.3 Sprachgebrauch in einzelnen Domänen
 - 7 Spracheinstellungen
 - 7.1 Affektive Bewertung
 - 7.2 Kosten-Nutzen-Kalkulation
 - 7.3 Einstellung gegenüber Dialekt und Hochsprache (als Identitätsmerkmal)
 - 8 Linguistic Landscapes
 - 9 Faktorenspezifika (Zusammenfassung)
- Literatur

1 Geographische Lage

Südtirol (ital. ‚Alto Adige‘, ‚Sudtirolo‘), amtlich ‚Autonome Provinz Bozen-Südtirol‘, die nördlichste Provinz Italiens, liegt in den Alpen und grenzt an die italienischen Provinzen Sondrio (Region Lombardei), Trentino (Region Trentino-Südtirol) und Belluno (Region Venetien), an die österreichischen Bundesländer Tirol und Salzburg (zu einem kleinen Teil) und an den Schweizer Kanton Graubünden an. Mit einer Gesamtfläche von 7.400 km² ist Südtirol zwar flächenmäßig eine der größten Provinzen Italiens, jedoch fallen 94 Prozent der Fläche in Berggebiet, wodurch Südtirol relativ dünn besiedelt ist. Der größte Teil seiner Gesamtfläche (49 %) liegt zwischen 1.000 und 2.000 m über dem Meeresspiegel, 37 Prozent liegen über 2.000 m und 14 Prozent unter 1.000 m.

Insgesamt gibt es acht Gemeinden mit Stadtrecht. Dabei weist die Landeshauptstadt Bozen mit 107.317 Einwohnern die höchste Einwohnerzahl auf, gefolgt von Meran (40.485), Brixen (22.011), Leifers (17.954), Bruneck (16.580), Sterzing (6.956), Klausen (5.235), und mit 887 Einwohnern folgt abschließend, als kleinste Stadt Südtirols, Glurns (Stand 31.12.2017; ASTAT 2018a: 10 ff.).

2 Demographie und Statistik

Obwohl Südtirol zwar flächenmäßig eine der größten Provinzen Italiens ist, ist das Land aufgrund seiner geografischen Lage relativ dünn besiedelt. Im Jahr 2018 waren 528.918 Einwohner in Südtirol wohnhaft (ASTAT 2018b: 1). Sprachlich ist Südtirol durch eine offizielle Dreisprachigkeit (Deutsch, Italienisch, Ladinisch) gekennzeichnet. Bei der letzten Volkszählung von 2011¹ gab bei der Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung die überwiegende Mehrheit (69,6 %) der 445.647² Bürger an, der deutschen Sprachgruppe anzugehören, 25,8 Prozent der italienischen, und knapp 4,5 Prozent erklärten sich der ladinischen Sprachgruppe zugehörig (ASTAT 2018a: 15). Die Ergebnisse der Sprachgruppenzählung, die alle zehn Jahre stattfindet, werden für die Berechnung des Sprachgruppenproporz herangezogen. Durch den sogenannten ethnischen Proporz – die drei Sprachgruppen werden im Verhältnis zu ihrer zahlenmäßigen Stärke berücksichtigt – soll garantiert werden, dass zum Beispiel Stellen in den öffentlichen Ämtern gleichmäßig unter den drei Sprachgruppen aufgeteilt werden (Dekret des Präsidenten der Republik vom 31. August 1972, Nr. 670, Art. 89; vgl. Südtiroler Landesregierung 2010: 90–123).

Dabei sind die drei Sprachgruppen nicht homogen auf das Land verteilt. Die Mehrheit (73,8 %) der Einwohner der Landeshauptstadt Bozen erklärt sich der italienischen Sprachgruppe zugehörig. Weitere Gemeinden mit einer italienischsprachigen Mehrheit sind Leifers (71,5 %), Branzoll, Pfatten und Salurn (jeweils über 60,0 %). In Meran ist die Verteilung ausgeglichen, 49,1 Prozent der dortigen Bevölkerung sind der italienischen und 50,5 Prozent der deutschen Sprachgruppe zugehörig. Abgesehen von den acht Gemeinden im Gadertal und in Gröden, in denen die Mehrheit der ladinischen Sprachgruppe angehört (mehr als 84,0 % der dortigen Bevölkerung), überwiegt die deutschsprachige Bevölkerung in den übrigen Südtiroler Gemeinden (ASTAT 2018a: 16 ff.). Der Gesamtausländeranteil beträgt in Südtirol 9,1 Prozent, das sind in absoluten Zahlen 48.018 Einwohner (Stand: 31.12.2017). Der größte Anteil ausländischer

1 Seit 1961 wird bei der Volkszählung auch die Sprachgruppenzugehörigkeit abgefragt. Seit 1991 wird die Sprachgruppenzählung getrennt von der eigentlichen offiziellen Volks- und Wohnungszählung durchgeführt. Dadurch sind, außer dem Wohnsitz, keine weiteren Informationen (Geschlecht, Alter, Beruf usw.) zur Person bekannt. Sollte sich jemand zu keiner der drei vorgesehenen Sprachgruppen (deutsch/italienisch/ladinisch) bekennen, kann man eine Zuordnungserklärung zu einer der drei Sprachgruppen abgeben. Im Jahr 2011 gaben 7.625 (1,7 %) Südtiroler eine solche Sprachgruppenzuordnungserklärung ab (ASTAT 2018a: 15). Kontrolliert wird die Aussage über die Sprachgruppenzugehörigkeit in der Regel nicht. In einigen Fällen kann sie aber verlangt bzw. muss sie abgegeben werden, wie etwa bei den Landtagsabgeordneten oder beim Einschulen der Kinder durch die Eltern.

2 Insgesamt waren im Jahr 2011 453.272 Bürger berechtigt, eine Erklärung abzugeben, davon gaben 445.647 (98,3 %) eine Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung ab und 7.625 (1,7 %) eine Sprachgruppenzuordnungserklärung (ASTAT 2018a: 15).

Personen kommt aus Albanien (11,1 %), gefolgt von Deutschland (9,1 %), Marokko (7,0 %), Pakistan (7,0 %) und Rumänien (6,7 %) (ASTAT 2018c).³

Mit einer Lebenserwartung von 81,1 Jahren bei den Männern und 85,9 Jahren bei den Frauen liegt Südtirol über dem gesamtstaatlichen Durchschnitt (80,6 für Männer und 85,0 für Frauen) (ASTAT 2018a: 20).

3 Geschichte

Südtirol war bis zum Ersten Weltkrieg durchgehend ein Teil von Gesamt Tirol, das seit dem 8. Jahrhundert bis an die Poebene reichte und zunächst zum Herzogtum Bayern gehörte. Aufgrund eines Erbvertrages fiel es 1363 an das Haus Habsburg und wurde Habsburgisches Erbland. Die sogenannte ‚Gefürstete Grafschaft Tirol‘ war bis 1806 Teil des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, danach bis 1867 Teil des Kaisertums Österreich – mit einer Unterbrechung in den napoleonischen Koalitionskriegen, von 1805 bis 1814, als das Land zum neuen Königreich Bayern gehörte. In der Zeit zwischen 1867 und 1918 war Tirol als Kronland Teil der Österreichisch-Ungarischen Monarchie.

Nach dem für Österreich-Ungarn verlorenen Ersten Weltkrieg wurden das überwiegend deutschsprachige Südtirol (1910 zu 89 % deutschsprachig) ebenso wie das vornehmlich italienischsprachige Welschtirol (Trentino) im November 1918 von Italien besetzt und mit dem Vertrag von Saint-Germain am 10. September 1919 endgültig an den italienischen Staat angegliedert. Die deutschsprachigen Gebiete südlich des Brenners wurden gemeinsam mit dem vormaligen Welschtirol (Trentino) zu einer mehrheitlich italienischsprachigen Verwaltungseinheit *Provincia di Venezia Tridentina* (entspricht etwa der heutigen Region Trentino-Südtirol) vereint. Damit war die deutschsprachige Gruppe in dieser Verwaltungseinheit in der Minderheit (vgl. Steininger 2003).

Mit der Machtergreifung Benito Mussolinis begannen dann einschneidende Maßnahmen zur Italianisierung der Südtiroler Bevölkerung. Dabei war ein Drei-Phasen-Konzept vorgesehen:

1. Vollständige Assimilation der dort ansässigen Bevölkerung
2. Massive Einwanderung von Italienern
3. Vertreibung der Einheimischen

Erste Maßnahme war die zunehmende Zurückdrängung der deutschen Sprache: Diese begann mit der Italianisierung sämtlicher Orts- und Flurnamen bis hin zur völligen Italianisierung von Schule und Religionsunterricht im Schuljahr 1929/1930 (vgl. Villgrater 1984: 35, Mall/Plagg 1990: 220 f.). Vor 1922 fehlte an fast allen Schulen das Fach Italienisch, das dann im Schuljahr 1922/1923 mit 5 Wochenstunden (ab der 3. Klasse) eingeführt wurde (Seberich 2000: 53). Im Oktober 1923 erfolgte durch das Gentile-Gesetz (*Lex Gentile*) die schrittweise Italianisierung der Schulen. Im Zuge dessen wurde verfügt, dass an allen Volksschulen ausschließlich Italienisch als Unterrichtssprache gelten sollte, mit Ausnahme des Religionsunterrichts (Seberich 2000: 69, Eberhöfer 2009: 29 f.). Im darauffolgenden Jahr, 1924, wurde auch an den deutschsprachigen

3 Auf nationaler Ebene beträgt im Jahr 2018 der Ausländeranteil 8,4 Prozent der gesamtitalienischen Bevölkerung bei knapp 60.500.000 Einwohnern (ISTAT 2018a: 1).

Kindergärten die italienische Sprache vorgeschrieben (Villgrater 1984: 40). Die deutschsprachigen Lehrpersonen wurden sukzessive entlassen und durch italienischsprachige ersetzt.⁴

Eine weitere Maßnahme war die Ansiedlung von Italienischsprachigen aus dem strukturschwachen Süden Italiens, hauptsächlich aus Kalabrien, Lukanien und Sizilien. Die Faschisten versprachen den armen Bauern aus dem Süden fruchtbares Land, mit dem sie aber aufgrund der extremen Bedingungen des Hochgebirges kaum zurande kamen, oder aber Arbeitsplätze in der neu angesiedelten Industrie. Da sich die Industriebetriebe fast ausschließlich in der größten Stadt, nämlich Bozen, befanden, war dort der Zuzug besonders groß. Dies schlägt sich auch heute noch in den Einwohnerzahlen nieder (75 % Italienischsprachige, vgl. oben Abschnitt 2). Die dritte Phase, nämlich die Vertreibung der einheimischen deutschen Bevölkerung, sollte ihren Anfang in der sogenannten ‚Option‘ haben, einem von Hitler und Mussolini getroffenen Abkommen (22.6.1939), das die Südtiroler vor die Wahl stellte, entweder im Lande zu bleiben und sich völlig zu assimilieren oder aber in den deutschen Sprachraum auszusiedeln. 75.000 der damaligen deutschsprachigen Südtiroler entschieden sich dafür, Südtirol zu verlassen; nach dem Zweiten Weltkrieg kehrten nur einige von diesen wieder zurück (vgl. Kopfsgruter 1989: 275 f., Eichinger 1996: 208 ff.).

Nach dem Zweiten Weltkrieg hofften viele Südtiroler, dass sie im Rahmen einer Neugründung des Staates Österreichs wieder mit Nordtirol vereinigt werden könnten. Der 1946 von den Südtirolern gestellte Antrag zur Selbstbestimmung wurde jedoch von den Alliierten abgelehnt; stattdessen wurde auf der Pariser Friedenskonferenz ein Schutz-Abkommen für die Minderheit getroffen, das von den beiden Außenministern von Österreich (Gruber) und Italien (De Gasperi) unterzeichnet wurde (sogenanntes ‚Gruber-De Gasperi-Abkommen‘). Dieses Abkommen wurde 1947 als Anhang IV in den Pariser Friedensvertrag aufgenommen. Im Anschluss daran wurde die Region ‚Trentino-Alto Adige‘ eingerichtet, die aber aufgrund der größeren Bevölkerungszahlen im Trentino „fest in italienischer Hand“ (Héraud 1989: 85) blieb. Diese Tatsache führte zu Auseinandersetzungen mit Österreich, das als Schutzmacht für die Minderheit auftrat und die Südtirolfrage 1960/1961 vor die UN brachte. Parallel zu den diplomatischen Verhandlungen zwischen der Südtiroler Volkspartei und italienischen und österreichischen Regierungsvertretern kam es seit 1956 zu einer Serie von Bombenattentaten von radikalen Aktivisten, die allerdings nicht für eine Autonomie, sondern die Loslösung von Italien eintraten (Steininger 1999). Eine auf internationalen Druck gebildete Kommission (‚Kommission der XIX‘) erarbeitete daraufhin das 2. Autonomiestatut, das unter dem Namen ‚Paket‘ (*pacchetto*) bekannt wurde und ab 1972 (teilweise) in Kraft trat (Dekret des Präsidenten der Republik vom 31. August 1972, Nr. 670). Seither verfügt Südtirol als ‚Autonome Provinz Bozen‘ (*Provincia Autonoma di Bolzano*) über eine Reihe von Minderheitenrechten. Deren wichtigste Inhalte sind:

1. *Die Proporzregelung* (Zuweisung von öffentlichen Zuschüssen für Kultur und soziale Fürsorge und Zuteilung der Stellen im öffentlichen Dienst nach dem Zahlenverhältnis der Sprachgruppen)

⁴ Um den Kindern dennoch einen deutschsprachigen Unterricht zu ermöglichen, wurden sogenannte Katakombenschulen (Geheimschulen) eingerichtet, in denen die Kinder – zum Teil aufgrund negativer Faktoren wie etwa ungünstiger Unterrichtszeiten oder ungünstigem Unterrichtsort, mangelnder Lehrmittel, unterschiedlicher Fortbildung der Lehrpersonen – allerdings nur für begrenzte Zeit (meist 2–3 Wochenstunden) unterrichtet werden konnten (Eberhöfer 2009: 35 f.).

2. *Zweisprachigkeit* (Deutsch ist dem Italienischen gleichgestellt, Deutschsprachige haben das Recht, mit allen Stellen jederzeit Deutsch zu sprechen)
3. *Die ethnische Präsenz* (alle Körperschaften setzen sich ebenfalls nach dem Proporz zusammen).

4 Wirtschaft, Politik, Kultur und rechtliche Stellung

4.1 Wirtschaftliche Situation

Wie bereits Eichinger (1996: 204) erwähnt, fällt die hohe Quote (71,6 %) der im Dienstleistungssektor beschäftigten Südtiroler auf (ASTAT 2018a: 27). Von diesen arbeiten 18,0 Prozent im Schul-, Sozial- und Gesundheitswesen, 15,5 Prozent im Handel und 12,5 Prozent im Tourismusbereich (Beherbergungsbetriebe und Gaststätten). Jeweils weniger als 10,0 Prozent sind in den übrigen Dienstleistungssektoren, wie etwa Informatik/Forschung/Dienstleistungen für Unternehmen (7,9 %), in der öffentlichen Verwaltung (5,7 %) oder in Verkehr und Nachrichtenübermittlung (4,6 %), beschäftigt (ASTAT 2018d: 208). Aufgrund der Proporzgesetzgebung (vgl. Abschnitt 2) gehören die öffentlich Bediensteten der Lokalverwaltungen (wie etwa in der Landesverwaltung, Lehrpersonen in Schulen, Beamte in den Gemeinden und im Sanitätsbetrieb) überwiegend der deutschen Sprachgruppe an (70,8 %), gefolgt von der italienischen (25,8 %). Mit 3,4 Prozent bilden die Ladinier das Schlusslicht (ASTAT 2018d: 211). Ein besonders wichtiger Wirtschaftsfaktor für Südtirol ist der Tourismus. Laut dem *Landesinstitut für Statistik* (ASTAT 2017: 6) verzeichnete Südtirol im Jahr 2015/2016 31,4 Millionen Übernachtungen. Der größte Anteil entfällt auf bundesdeutsche Gäste (49,1 %), gefolgt von inländischen Gästen (31,4 %), Gästen aus der Schweiz und Liechtenstein (5,1 %), den Beneluxstaaten (3,4 %) und Österreich (3,1 %); 8,0 Prozent der Urlaubsgäste kommen aus anderen Ländern (ASTAT 2017: 10).

Neben den Dienstleistungen bildet mit 21,8 Prozent das produzierende Gewerbe (v. a. Bauwesen, Metall- und Nahrungsmittelindustrie) den zweitgrößten Wirtschaftsbereich, gefolgt von der Landwirtschaft, in der 6,6 Prozent der Beschäftigten tätig sind (ASTAT 2018a: 27). Dabei leben die Landwirte im Tal vor allem vom Obst- und Weinbau, während sich die Bauern am Berg auf die Milchwirtschaft konzentrieren.

Im Jahr 2018 waren etwa drei Viertel der Bevölkerung (252.000 Einwohner; 72,5 %) im Alter von 15 bis einschließlich 64 Jahren erwerbstätig und 3,3 Prozent arbeitssuchend (8.600 Einwohner) (ASTAT 2018e). Mit einer Arbeitslosenquote von 3,3 Prozent liegt Südtirol im Jahr 2018 weit unter dem nationalen Durchschnitt von 10,9 Prozent (ISTAT 2018b: 3).

Im Gegensatz zu den meisten anderen italienischen Regionen hat die Region Trentino-Südtirol einen Autonomiestatus (vgl. Abschnitt 4.3) und erhält somit zusätzliche Kompetenzen. So obliegen zum Beispiel das Südtiroler Gesundheitswesen, Sozialwesen, Kommunikations- und Transportwesen und auch zirka 90 Prozent der Steuern, die im Landesgebiet eingetrieben werden, nicht dem italienischen Zentralstaat, sondern der Südtiroler Landesregierung.⁵

Ab den 1990er Jahren wurden in Südtirol verschiedene Forschungseinrichtungen eröffnet. Das Forschungszentrum *Eurac Research*, das 1992 gegründet wurde und 12 Institute umfasst, ist ein Zentrum für angewandte Forschung mit Sitz in Bozen. Die dreisprachige *Freie Uni-*

⁵ Siehe „Sonderstatut für Trentino-Südtirol“. Abrufbar unter: www.regione.taa.it/codice/statuto.aspx (Letzter Zugriff 1.3.2018).

versität Bozen (ital. ‚Libera Università di Bolzano‘, engl. ‚Free University of Bozen-Bolzano‘) – mit den Unterrichtssprachen Deutsch, Italienisch, Englisch (und Ladinisch⁶) – wurde 1997 in Bozen eröffnet und umfasst fünf Fakultäten. Neben Bozen gibt es noch zwei weitere Standorte, nämlich in Brixen und Bruneck. Von 2004 bis 2016 gab es an der *Freien Universität Bozen* das *Kompetenzzentrum Sprachen*, und im Jahr 2013 wurde in der Außenstelle in Brixen das *Zentrum für Regionalgeschichte* gegründet. Im Jahr 2017 wurde der *NOI Techpark Südtirol/Alto Adige*, ein Technologie- und Wissenschaftspark in Bozen eröffnet.

4.2 Politische Situation

Eine Besonderheit im politischen System Südtirols ist, dass es – aufgrund mehrerer hier lebender Sprachgruppen – eine teilweise verdoppelte Parteienlandschaft gibt. Auf der deutschsprachigen Seite gibt es mit der *Südtiroler Volkspartei* (SVP), die seit Jahrzehnten die zahlenmäßig größte Fraktion im Landtag stellt, eine konservative christdemokratische Partei sowie mit den *Freiheitlichen*, der *Süd-Tiroler Freiheit* und der *Bürgerunion für Südtirol* drei Parteien, die als rechtspopulistisch und separatistisch bezeichnet werden können. Eine ähnliche Konstellation gibt es auf italienischer Seite, wobei die Mitte hier eher von *Partito Democratico* (PD, Mitte-Links), *Scelta Civica per l'Alto Adige* (Liberal) und *Forza Alto Adige* (Mitte-Rechts) besetzt wird. Auch auf italienischsprachiger Seite gibt es mehrere rechtspopulistische Parteien wie beispielsweise *L'Alto Adige nel cuore*, *Unitalia* und *Lega Nord* oder gar faschistische Parteien wie *CasaPound*. All diese Parteien definieren sich mehr oder weniger stark durch ihren ethnischen Vertretungsanspruch. Eine sogenannte interethnische Partei gibt es in Südtirol in Form der *Grünen*, wobei aber auch der PD und der *Movimento 5 Stelle* immer wieder Kandidaten der deutschen Sprachgruppe aufgestellt haben. Die ladinische Sprachgruppe wird in Südtirol vorrangig durch die SVP vertreten. Zudem hat die Region Trentino-Südtirol Vertreter im italienischen Senat⁸, in der Abgeordnetenkammer⁹ sowie im europäischen Parlament.

4.3 Rechtliche Stellung des Deutschen, Schulsystem, offizielle Sprachregelungen

4.3.1 Rechtliche Stellung des Deutschen

Das Gruber-De Gasperi-Abkommen (oder auch Pariser Vertrag¹⁰), das 1946 im Rahmen der Pariser Friedenskonferenz zwischen Italien und Österreich unterzeichnet wurde (vgl. Abschnitt 3), bildet die Basis der heutigen Autonomie Südtirols. Maßnahmen für die Schutzbestimmung der deutschsprachigen Bevölkerung und deutschen Kultur sind zum einen die Gleichstellung der deutschen Sprache in der Region Trentino-Südtirol, aber auch die Gewähr-

6 Das Ladinische wird allerdings nur in der Fakultät für Bildungswissenschaften als Unterrichtssprache verwendet.

7 Seit den Landtagswahlen von 1948 ist die *Südtiroler Volkspartei* die stärkste Partei im Südtiroler Landtag. Gegründet wurde sie im Frühjahr 1945 in Bozen.

8 Das römische Parlament besteht aus dem Senat und der Abgeordnetenkammer, die gleichberechtigt Gesetze und Dekrete beschließen. Abrufbar unter: <https://parlamento17.openpolis.it/lista-dei-parlamentari-in-carica/senato/nome/asc> (Letzter Zugriff: 1.3.2018).

9 Abrufbar unter: <https://parlamento17.openpolis.it/lista-dei-parlamentari-in-carica/camera/nome/asc> (Letzter Zugriff: 1.3.2018).

10 Im Pariser Vertrag wurden die Ladinen noch nicht berücksichtigt. Der Originaltext findet sich unter Südtiroler Landesregierung (2009: 12f.).

leistung der jeweiligen Muttersprache im Unterricht (Art. 1 des Pariser Vertrages 1946, vgl. Südtiroler Landesregierung 2009: 9f., 12f.). Somit ist – zumindest regional – das Deutsche dem Italienischen als Amtssprache gleichgestellt, was die Gleichberechtigung beider Sprachen in der Verwaltung und vor Gericht miteinschließt (Dekret des Präsidenten der Republik vom 31. August 1972, Nr. 670, Art. 100). Aufgrund unzureichender Umsetzung des ersten Autonomiestatuts trat im Jahr 1972 das zweite – oder auch „neue“ – Autonomiestatut in Kraft, worin zahlreiche Maßnahmen zum besseren Schutz der sprachlichen und kulturellen Bedürfnisse der Südtiroler enthalten sind (vgl. Abschnitt 3).

4.3.2 Offizielle Sprachregelungen

30 Jahre nach Abschluss des Pariser Vertrages wurde im Jahr 1976 das Proporzdekret (Dekret des Präsidenten der Republik vom 26. Juli 1976, Nr. 752, Art. 1) umgesetzt. Somit muss nun die Beherrschung der jeweils anderen Landessprache (Deutsch bzw. Italienisch) in Form einer eigenen Prüfung, der sogenannten Zweisprachigkeitsprüfung¹¹, nachgewiesen werden. Die Prüfung ist Zulassungsvoraussetzung für die Aufnahme in den öffentlichen Dienst.

4.3.3 Schulsystem

Während der Zeit des italienischen Faschismus (von 1922 bis 1943) wurde die Verwendung der deutschen Sprache an den Schulen verboten (vgl. Abschnitt 3). Nach jahrelanger präfaschistischer und faschistischer Italianisierungspolitik wurde zur Zeit der deutschen Besatzung (von 1943 bis 1945) der Unterricht in deutscher Sprache wieder eingeführt (Seberich 2000: 100–103). In der Nachkriegszeit wurde versucht, die wiederaufgebaute deutsche Schule zu erhalten und ihr eine rechtliche Grundlage zu verschaffen (Seberich 2000: 169). Im ersten Autonomiestatut von 1948 wurde die Errichtung von Schulen mit Deutsch als Unterrichtssprache verankert und die Beibehaltung der deutschen Sprache und Kultur für die Bevölkerung garantiert. Mit dem zweiten Autonomiestatut von 1972 wurden, zusätzlich zu den Gesetzgebungskompetenzen des ersten Autonomiestatuts, sekundäre Gesetzgebungskompetenzen (z. B. im Bereich Schulbau, Kindergarten, Schulfürsorge, Berufsbildung) primär auf das Land übertragen. Durch die Durchführungsbestimmungen von 1996 erfuhr das Land eine weitere wichtige Kompetenzerweiterung, im Zuge derer auf dem Gebiet der Personalverwaltung der Schule Kompetenzen vom Staat auf die Autonome Provinz übertragen wurden und man sich dadurch einer echten Schulautonomie weiter angenähert hat (Seberich 2000: 410 ff.).

Das Südtiroler Schulsystem sieht eine Dreiteilung der Schulverwaltung vor – Deutsch, Italienisch, Ladinisch –, wodurch den Kindern jeder Sprachgruppe eine Ausbildung in der eigenen Erstsprache gewährleistet werden soll (Dekret des Präsidenten der Republik vom 31. August 1972, Nr. 670, Art. 19). Die Schulen mit deutscher und italienischer Unterrichtssprache sind monolingual ausgerichtet, und es gilt der muttersprachliche Unterricht, d. h., dass der Unterricht in deutschsprachigen Schulen von deutschsprachigen Lehrkräften und in italienischsprachigen Schulen von italienischsprachigen Lehrkräften durchgeführt wird. Dabei wird ab der 1. Klasse der Grundschule die jeweils andere Landessprache (Italienisch bzw. Deutsch)

11 Wird auch noch die dritte Landessprache abgefragt, also das Ladinische, so handelt es sich um die sogenannte Dreisprachigkeitsprüfung.

ebenso von Muttersprachlern als Zweitsprache¹² unterrichtet. In den paritätischen Schulen mit ladinischer Unterrichtssprache sind beide Landessprachen in gleichem Maße vertreten, wobei das Ladinische, das ebenso einige Wochenstunden unterrichtet wird, als Behelfssprache herangezogen werden kann. Englisch – in der Funktion als Fremdsprache¹³ – wird an allen Schulen spätestens ab der 4. Klasse Grundschule unterrichtet (Deutsches Schulamt 2007: 26).

Trotz – oder gerade wegen – des getrennten Schulsystems wurden und werden immer wieder auch Forderungen nach zweisprachigen Schulen bzw. nach Immersion erhoben, v. a. von italienischsprachiger Seite, um zum einen bessere Sprachkompetenzen erreichen zu können, zum anderen aber auch, damit das Zusammenleben der Sprachgruppen erleichtert wird (Egger 1977: 78 f., 131 ff., Bonell/Winkler 2010: 202). Seit einigen Jahren werden an Südtiroler Schulen verschiedene Initiativen sowie Pilotprojekte zur Förderung der Mehrsprachigkeit umgesetzt. Im Rahmen von Pilotprojekten wird an Schulen mit deutscher und italienischer Unterrichtssprache verschiedener Schulstufen der Unterricht mit der CLIL-Methode (*Content and Language Integrated Learning*) erprobt.¹⁴ Dabei werden nichtsprachliche Fächer in der zweiten Landessprache (Deutsch/Italienisch) und/oder einer Fremdsprache vermittelt. Zur Verbesserung der jeweils anderen Landessprache gibt es außerdem noch zahlreiche Projekte und Initiativen, wie etwa den Aufenthalt von Schülern an einer Schule mit italienischer bzw. deutscher Unterrichtssprache in Südtirol oder Austauschprogramme im In- und Ausland.

4.4 Kulturelle Institutionen, Verbände, Medien, Literatur

4.4.1 Kulturelle Institutionen, Verbände

So wie die Schulämter sind auch die kulturellen Institutionen, die Verbände und die verschiedenen Einrichtungen (z. B. das Amt für Kultur, Amt für Jugendarbeit, Amt für Weiterbildung) sprachlich voneinander getrennt. 1954 wurde das Südtiroler Kulturinstitut in Bozen gegründet, das sich zur Aufgabe gemacht hat, den Kontakt zum deutschen Sprachraum zu pflegen sowie Autorenlesungen, Ausstellungen, Theateraufführungen und Konzerte zu organisieren. 2001 wurde die Sprachstelle im Kulturinstitut damit beauftragt, die Bevölkerung für sprachliche Belange zu sensibilisieren und eine beratende Funktion einzunehmen.¹⁵

4.4.2 Medien

Mit einer Auflage von zirka 48.000 Exemplaren¹⁶ ist die deutschsprachige Tageszeitung *Dolomiten* die auflagenstärkste Zeitung in der Region Trentino-Südtirol. Die zweite deutschsprachige Tageszeitung, *Die Neue Südtiroler Tageszeitung*, verkauft zirka 12.000 Stück. Wöchentlich erscheint noch die deutschsprachige Wochenzeitschrift *ff – Das Südtiroler Wochenmagazin*. Bei den italienischsprachigen Tageszeitungen sind, neben den nationalen Zeitungen, auch lokale

12 Italienisch wird als Zweitsprache betrachtet, da sie zwar im Unterricht vermittelt und erworben wird, allerdings kann sie – abhängig von verschiedenen Faktoren – auch in der Alltagskommunikation regelmäßig verwendet werden.

13 In Bezug auf Englisch spricht man von einer Fremdsprache, da sie zwar auch im Unterricht vermittelt wird, allerdings findet sie im Alltag nur selten Verwendung.

14 Abrufbar unter: www.bildung.suedtirol.it/unterricht/clil/ (Letzter Zugriff 1.3.2018).

15 Abrufbar unter: www.kulturinstitut.org/ (Letzter Zugriff 1.3.2018).

16 Abrufbar unter: www.athesia.com/de/werben/dolomiten/ (Letzter Zugriff 1.3.2018).

vertreten, wie etwa *Alto Adige* (Auflage zirka 10.000¹⁷) und *Corriere dell'Alto Adige*, der täglich als Beilage im *Corriere delle Sera* erscheint.

1975 wurde die *Rundfunkanstalt Südtirol* (RAS) gegründet, mit dem Auftrag, das Land flächendeckend mit Hörfunk- und Fernsehprogrammen aus dem deutsch- und ladinischsprachigen Kulturraum zu versorgen¹⁸ (Egger 1977: 61). Dadurch ist der Empfang von deutschen, österreichischen und schweizerischen Fernsehprogrammen möglich. Zudem gibt es in Südtirol auch eigene deutschsprachige Radio- und Fernsehstationen bzw. Fernsehsendungen (einen Überblick über die Anfänge der Medienlandschaft gibt Alcock 1982: 70–73).

Sowohl die audiovisuellen Medien¹⁹ als auch die Printmedien sind sprachlich voneinander getrennt: So gibt es deutsch- und italienischsprachige Sender bzw. Sendungen, Zeitungen und Zeitschriften, die sich primär auf eine der beiden Sprachgruppen konzentrieren, was auch in einer Studie des Südtiroler *Landesinstituts für Statistik* (ASTAT) zum sprachlichen Verhalten der Südtiroler Bevölkerung bestätigt wird. In der 2014 durchgeführten Studie, in der insgesamt 1.514 Südtiroler befragt wurden, gaben 35,3 Prozent der deutschsprachigen Südtiroler an, dass sie nie italienischsprachige Fernsehprogramme sehen würden, während der Anteil italienischsprachiger Südtiroler, die nie deutschsprachige Sendungen sehen, mit 48,3 Prozent deutlich höher lag. Nur 2,4 Prozent der deutschsprachigen und 5,0 Prozent der italienischsprachigen Befragten gaben an, dass sie nie in der eigenen Muttersprache fernsehen würden (ASTAT 2015: 162). Auf die Frage nach der Lektüre von Zeitungen und Zeitschriften (auch im Internet) gaben 32,6 Prozent der deutschsprachigen Südtiroler an, dass sie nie italienischsprachige Zeitungen lesen würden, während in der italienischen Sprachgruppe 51,8 Prozent nie deutschsprachige Zeitungen lesen. Nur 1,9 Prozent der deutschsprachigen Befragten und 4,2 Prozent der italienischsprachigen gaben an, dass sie nie Zeitungen in der eigenen Muttersprache konsumieren würden (ASTAT 2015: 163). Obwohl also der Zugang zu Medien in beiden Sprachen, Deutsch und Italienisch, möglich ist, beschaffen sich die Südtiroler ihre Informationen vorwiegend in der eigenen Muttersprache.

4.4.3 Literatur

Zu den bedeutendsten Dichtern oder Schriftstellern aus Südtirol zählen unter anderem Helene Flöss (*1954), Bettina Galvagni (*1976), Claus Gatterer (1924–1984), Sabine Gruber (*1963), Norbert Conrad Kaser (1947–1978), Gerhard Kofler (1949–2005), Kurt Lanthaler (*1960), Sepp Mall (*1955), Josef Oberhollenzer (*1955), Anita Pichler (1948–1997), Herbert Rosendorfer (1934–2012), Luis Trenker (1892–1990) und Joseph Zoderer (*1935). Neben den Schriftstellern, die sich nach dem Krieg noch mit der Geschichte, der Gegenwart und der Zukunft Südtirols auseinandergesetzt haben, wie etwa Norbert C. Kaser, Gerhard Kofler und Joseph Zoderer, gibt es auch eine neuere Generation von Schriftstellern, die das Land früh verlassen hat und es thematisch oft auch nicht berücksichtigt, wie etwa Sabine Gruber und Bettina Galvagni (Holzner 1997: 7).

17 Abrufbar unter: www.blitzquotidiano.it/media/vendite-giornali-ottobre-2017-2801688/ (Letzter Zugriff 1.3.2018).

18 Seit 1945 gibt es in Südtirol Nachrichten in deutscher Sprache (Eichinger 1996: 220 ff.).

19 In einer Studie, in der 2017 2.685 Personen zu ihrem Umgang mit Radio und Fernsehen befragt wurden, gaben 69,2 Prozent der Südtiroler an, täglich oder fast täglich fernzusehen, während hingegen 5,0 Prozent angaben, nie fernzusehen (ASTAT 2018f: 1). In derselben Studie gaben 60,6 Prozent an, täglich oder fast täglich Radio zu hören, während 15,0 Prozent angaben, nie Radio zu hören (ASTAT 2018f: 14).

Häufig behandelte Themen sind, gerade in den Nachkriegsjahren, der Faschismus und Nationalsozialismus, die Italianisierungsmaßnahmen unter Mussolini, die Konflikte zwischen Optanten und „Dableibern“ (vgl. Abschnitt 3) sowie die Identitäts- und Zugehörigkeitsfrage, mit denen sich ein Individuum in einem multiethnischen Umfeld oft auseinandersetzen muss. Die multiethnische und multilinguale Sprachrealität Südtirols spiegelt sich auch in der literarischen Landschaft wider, wobei Autoren ihre Sprachfertigkeit dadurch unter Beweis stellen, dass sie zweisprachige Erzählungen (Zoderer 2004) oder mehrsprachige Gedichte (Oberholzer 1994) verfassen, die eigenen Werke vom Deutschen ins Italienische (oder umgekehrt) übertragen (Kofler 1988, 2000), Texte oder Gedichte im Südtiroler Dialekt verfassen (Kofler 1988, Zoderer 2001) oder italienische und/oder ladinische Textpassagen in deutsche Romane einbauen (Flöss 2000). Neben einzelnen Autoren gibt es seit einigen Jahren auch gemeinsame multiethnische literarische Kollaborationen, wie etwa die 1999 erschienene Anthologie *Leteratura-Literatur-Letteratura* (Bernardi et al. 1999) oder die 2001 gegründete Zeitschrift *filadrëssa. Kontexte der Südtiroler Literatur*. Somit übernimmt auch die Südtiroler Literatur eine Vermittlungsfunktion zwischen den drei Bevölkerungsgruppen.

Neben dem größten einheimischen Verlag *Athesia* in Bozen gibt es noch zahlreiche weitere Verlage (z. B. *Edition Raetia* in Bozen, *Folio Verlag* in Bozen und Wien), die deutschsprachige Literatur publizieren.

5 Soziolinguistische Situation

5.1 Allgemeines

Die sprachliche Situation in Südtirol ist mit derjenigen anderer in diesem Handbuch beschriebener Gebiete nur eingeschränkt vergleichbar. Südtirol ist eine offiziell zwei- bzw. dreisprachige Provinz der Republik Italien, in der Deutsch – neben Italienisch und (auf Gröden und das Gadertal beschränkt) Ladinisch – den Status einer regionalen Amtssprache besitzt und daher in allen Bereichen der Verwaltung verwendet wird (vgl. 4.3). Es wird zudem nicht nur an Schulen mit deutscher Unterrichtssprache als Erstsprache, sondern auch an Schulen mit italienischer bzw. (teilweise) ladinischer Unterrichtssprache ab der ersten Klasse der Grundschule als Zweitsprache unterrichtet. Gleiches gilt für das Italienische in der umgekehrten Konstellation (vgl. 4.3). Dies bedeutet einerseits, dass nativ deutschsprachige Südtiroler zumindest sukzessive bilingual sind, andererseits, dass zumindest die deutsche Standardsprache auch von nativ italienisch- bzw. ladinischsprachigen Südtirolern beherrscht wird bzw. werden sollte (vgl. 6.2). Während die deutschsprachige Bevölkerung in fast allen Gegenden der Provinz die Bevölkerungsmehrheit bildet, trifft dies für die italienischsprachige Bevölkerung nur auf Bozen und einzelne Gemeinden im Südtiroler Unterland zu. In Meran sind beide Gruppen ungefähr gleich stark vertreten. Das Kerngebiet der ladinischsprachigen Bevölkerung liegt in Gröden und im Gadertal (vgl. 2). Daneben gibt es eine Gruppe simultan bi- bzw. multilingualer Südtiroler, über die wenig Aussagen getroffen werden können, da die alle zehn Jahre durchgeführte Erhebung der Sprachgruppenzugehörigkeit nicht die Möglichkeit bietet, sich mehr als einer bzw. einer separaten bilingualen Gruppe zugehörig zu erklären (vgl. 2).

Die Komplexität dieser Situation steht im Gegensatz zu ihrer wissenschaftlichen Erforschung. Lanthaler bemängelt schon 1990 das Fehlen deskriptiver Darstellungen der deutschen und italienischen bzw. italo-romanischen Varietäten in Südtirol und bilanziert, „daß weder das

Deutsche noch das Italienische in Südtirol zufriedenstellend erforscht sind“ (Lanthaler 1990: 59). Und noch 2015 stellen Ciccolone und Franceschini mit Blick auf die deutschen Varietäten in Südtirol fest, dass

es nicht einfach sein könnte, von Basis- und Ortsdialekten über Ausgleichsformen bis hin zu standardnahem Sprechen und (regionalem) Standard das Varietätenrepertoire in Südtirol genau zu bestimmen [...], da es hierzu wenige systematische Untersuchungen gibt. (Ciccolone/Franceschini 2015: 459)

Die folgenden Ausführungen müssen daher teilweise dem Kursorischen, bisweilen auch Anekdotischen verhaftet bleiben. Lediglich für die ladinischen Varietäten liegt eine nennenswerte Anzahl deskriptiver wie auch präskriptiver Werke vor. Neben diesen drei autochthonen Sprachen treten in Südtirol mittlerweile auch Migrantensprachen auf, die bzw. deren Einfluss bisher ebenfalls nicht untersucht wurde(n), weswegen sie im Folgenden auch unberücksichtigt bleiben. So bilden Kinder mit albanischer, marokkanischer oder pakistanischer Staatsbürgerschaft an allen Schulformen die größten Gruppen ausländischer Schüler (ASTAT 2016), und auch gesamtgesellschaftlich betrachtet stammen – zusammen mit Deutschland – die meisten Zuwanderer aus Albanien, Marokko und Pakistan (vgl. 2).

5.2 Kontaktsprachen

5.2.1 Italienisch

Das Italienische stellt die mit Abstand am schlechtesten untersuchte autochthone Sprache Südtirols dar. Während deskriptive Darstellungen des Standarditalienischen größtenteils fehlen (vgl. aber Mioni 2001, Spreafico/Vietti 2016), werden italienische bzw. italo-romanische Non-Standard-Varietäten vielfach gar nicht wahrgenommen. Dies ist umso erstaunlicher, als im *Südtiroler Sprachbarometer* von 2014, einer repräsentativen Meinungsumfrage des Südtiroler Landesinstituts für Statistik (ASTAT), 24,3 Prozent der italienischsprachigen Bevölkerung angeben, bereits im Vorschulalter einen italo-romanischen Dialekt gesprochen zu haben (ASTAT 2015: 44). Bezogen auf die Situation im Erhebungsjahr bescheinigen sich 31,6 Prozent uneingeschränkte Sprechfertigkeit, 52,2 Prozent gar uneingeschränktes Hörverständnis in einem italo-romanischen Dialekt (ASTAT 2015: 138). Besonders aufschlussreich ist dabei die Vorgängerstudie von 2004, die zusätzlich den Sprachgebrauch mit Arbeitskollegen in den einzelnen Bezirksgemeinschaften Südtirols darstellt und zeigt, dass die Verwendung italo-romanischer Dialekte nicht auf Bozen und das Südtiroler Unterland, also Gebiete mit italienischsprachiger Bevölkerungsmehrheit, beschränkt ist, sondern sich auch im Wipp- und Eisacktal sowie im Burggrafenamt in nennenswertem Umfang findet (ASTAT 2006: 73). Hierbei wurden die italo-romanischen Dialekte allerdings nicht genauer unterschieden. Eine Zusammenstellung für Bozen zeigt, dass die meisten Zuwanderer aus der Nachbarprovinz Trentino und der Nachbarregion Veneto stammen (Vietti 2017: 191). Zumindest in Bozen scheint sich dadurch auch eine Koine herausgebildet zu haben, die phonetische (Vietti 2017: 196–203) und lexikalische (Cagnan 2011) Merkmale aufweist, die in dieser Kombination nicht nur einzigartig sind, sondern auch das Selbstverständnis der Sprecher prägen (Meluzzi 2015: 8–13). Ob hier allerdings eine horizontale Koine – durch Ausgleich unterschiedlicher Herkunftsdiialekte – oder eine vertikale Koine – durch Ausgleich der Herkunftsdiialekte mit dem Standarditalienischen –, also eine Art Südtiroler *italiano regionale*, vorliegt, lässt sich aufgrund der Datenlage ebenso

wenig entscheiden, wie die Frage, ob bzw. inwieweit die bereits vor der Zugehörigkeit zu Italien im heutigen Südtirol ansässige italienischsprachige Bevölkerung zu dieser Koineisierung beigetragen hat. Lediglich für das direkt ans Trentino grenzende Südtiroler Unterland ist die Existenz trentinischer Varietäten bzw. – je nach wissenschaftlicher Überzeugung – lombardisch-venetischer Mischvarietäten unstrittig (Mioni 1990: 24).

5.2.2 Ladinisch

Das Grödnerische und das Gadertalische bilden mit den ladinischen Varietäten in den an Südtirol angrenzenden Provinzen Trentino und Belluno das Dolomiten- oder Sellaladinische. Letztlich liegen historisch eng verwandte und geographisch zusammenhängende Varietäten vor, die im Bewusstsein ihrer Sprecher aber durchaus unterschieden werden, weswegen die Schaffung einer gemeinsamen Norm für alle ladinischen Varietäten (SPELL 2001, SPELL 2002) bisher nicht den erwünschten Erfolg erzielt hat. Hierzu haben allerdings nicht zuletzt auch politische Entscheidungen der Provinz Südtirol beigetragen, die zwei ladinische Varietäten als regionale Amtssprachen anerkennt (Tanzmeister 2008: 345–348). So liegen mittlerweile für das Grödnerische (Forni 2002, 2013) und das Gadertalische (Misci 2001, Moling et al. 2016) auch jeweils eigenständige Wörterbücher vor. Für eine deskriptive Darstellung der gesamten Ladinia ist neben einer Fülle von Einzeldarstellungen (vgl. Videsott 2011) v. a. ein monumentaler Sprachatlas (Goebel 1998–2012) einschlägig.

5.3 Die einzelnen Sprachformen des Deutschen

Das Verhältnis der deutschen Varietäten zueinander ist in Anlehnung an die Situation und die Terminologie in der Schweiz meist als mediale Diglossie beschrieben worden (Lanthaler 2001: 38). Dies würde bedeuten, dass Standard und Dialekt funktional streng geschieden sind, wobei die Medialität das ausschlaggebende Kriterium für die Sprachwahl darstellt. Für die rezente Situation ist diese Ansicht allerdings nicht zu bestätigen, da Dialekte zumindest in digitaler Kommunikation ganz selbstverständlich auch medial schriftlich verwendet werden (Huber/Schwarz 2017: 18 ff., Glaznieks/Frey 2018: 870 ff.). Die Existenz einer deutschen Umgangssprache ist schon aufgrund des Festhaltens am Diglossie-Konzept umstritten, was aber auch mit dem notorisch vieldeutigen Terminus *Umgangssprache* zu tun haben mag. Einzelbeobachtungen legen den Verdacht nahe, dass mit einer Vielzahl von Varianten bzw. Varietäten zu rechnen ist, deren Konventionalisierungsgrad unklar ist (vgl. 5.3.2). Einen kursorischen Überblick über das deutsche Varietätenspektrum in Südtirol – mit Audiobeispielen (!) – gibt Rabanus (2018).

5.3.1 Regionaler Standard

Südtirol wird in Ammons Plurizentrik-Konzeption (Ammon 1995: 73–82) als sogenanntes Halbzentrum geführt (Ammon 1995: 405–411). In solchen Halbzentren ist Deutsch zwar als regionale Amtssprache anerkannt (vgl. 4.3), aber nicht „in eigenen Nachschlagewerken, vor allem Wörterbüchern“ (Ammon et al. 2016: XXXIX), die „im Zentrum selbst erarbeitet und verlegt (aber nicht notwendigerweise dort auch gedruckt)“ (Ammon 1995: 96) wurden, „beschrieben und veröffentlicht“ (Ammon 1995: 74) bzw. „festgehalten und autorisiert“ (Ammon et al. 2016: XXXIX). Ein deskriptives Wörterbuch des Standarddeutschen in Südtirol (Ab-

falterer 2007) wird in dieser Sichtweise, obwohl es auf der Auswertung von Modelltexten (Ammon 1995: 79) beruht (Abfalterer 2007: 61, 255–262), nicht berücksichtigt, da es in Innsbruck erarbeitet und verlegt wurde und vom Südtiroler Landesrat für Bildungsförderung und Deutsche Kultur nicht explizit für den Schulunterricht empfohlen wird. In diesem Wörterbuch wird zwischen primären – auf Südtirol beschränkten – und sekundären – auch in anderen, nicht aber in allen deutschen Standardvarietäten bezeugten – Südtirolismen unterschieden (Abfalterer 2007: 66–69). Bei ersteren handelt es sich nur teilweise um Entlehnungen – v. a. Lehnübersetzungen bzw. -übertragungen – aus dem Italienischen, die auch nur zum Teil der Verwaltungssprache angehören (Abfalterer 2007: 167–192). Sekundäre Südtirolismen weisen andererseits keine eindeutige Präferenz für Gemeinsamkeiten mit dem Standard eines bestimmten Zentrums auf (Abfalterer 2007: 195) und scheinen ebenfalls in verschiedenen Domänen auf (Abfalterer 2007: 216). Gemeinsamkeiten mit dem Standard in Deutschland könnten auf die jahrelange Berücksichtigung der einschlägigen Werke des Duden-Verlags in Schule und Medien zurückzuführen sein (Daniel et al. 2001: 213, 227). Eine Untersuchung der Akzeptanz solcher Lexeme durch Sprecher bzw. Schreiber selbst hat allerdings gezeigt, dass sie nur eingeschränkt als Standard anerkannt, vielmehr teils dem Dialekt zugewiesen, teils als gemeindeutsch betrachtet werden (Ciccolone 2010: 138 f.).

5.3.2 Umgangssprache

Moser (1982: 85 f.) berichtet von einer Studentin aus dem Ahrntal, einem Nebental des Pustertals, die in der Kommunikation mit Personen aus dem Ahrntal und aus Bruneck, dem Hauptort des Pustertals, auf verschiedene phonetische und lexikalische Varianten zurückgreift. Dabei scheinen die jeweiligen basisdialektalen Varianten auf. Die Sprecherin verwendet (Varianten) eine(r) existierende(n) Varietät, nämlich des/den Dialekt(s) von Bruneck, für die überlokale Kommunikation, während diese Varietät für ihren Brunecker Gesprächspartner natürlich dessen Basisdialekt darstellt. Dies hat allerdings keine erkennbaren Auswirkungen auf ihren Ahrntaler Basisdialekt. Sie ist quasi (sukzessive) bidialektal, wobei sie den beiden Varietäten eine unterschiedliche kommunikative Reichweite zuschreibt.

Lanthaler (2001: 138–142) andererseits zeichnet den hypothetischen, sich aber wohl aus persönlichen Erfahrungen als Oberschullehrer speisenden Weg einer Schülerin aus dem Passeier, einem Nebental des Etschtals, nach Meran, dem Hauptort des Etschtals nach. Diese verwendet als Folge des Schulbesuchs in Meran ebenfalls phonetische, morphologische und lexikalische Varianten des Meraner Dialekts, ersetzt damit aber ihre Passeierer Varianten, wodurch der Meraner Dialekt zu ihrem Basisdialekt wird. Lanthaler wertet diesen Meraner Dialekt als durch horizontalen Ausgleich entstandene Koine, die für einen Meraner Sprecher, der diese Koine als Erstsprache erlernt, aber natürlich den Basisdialekt darstellt.

Diese beiden Fallbeispiele zeigen bereits, wie schwierig die Frage zu beantworten ist, was als Umgangssprache zu gelten hat. Die Ahrntaler Studentin verwendet in Bruneck einen Dialekt, der für ihren Brunecker Gesprächspartner den Basisdialekt darstellt, als Umgangssprache. Gleiches gilt für die Passeierer Schülerin in Meran im Gespräch mit Meranern. Während dies für die Ahrntaler Studentin allerdings keinen Einfluss auf ihren Basisdialekt nach sich zieht, eignet sich die Passeierer Schülerin einen neuen Dialekt an, der damit zu ihrem Basisdialekt wird, auch wenn er nicht dem Passeierer Basisdialekt entspricht.

Ein ähnlich uneinheitliches Bild zeigen Gespräche zwischen Sprechern aus dem Ahrntal, also dem nordöstlichsten Südtirol, und Sprechern aus dem Vinschgau, also dem westlichsten Südtirol, im Rahmen einer Map-Task-Studie. Während einer der beiden Ahrntaler Sprecher dabei teils auf großräumiger verbreitete Pustertaler Varianten zurückgreift, die in seinen Gesprächen mit anderen Ahrntaler Sprechern nicht aufscheinen, allerdings auch in keiner Weise Vinschgauer Varianten entsprechen (Seeber 2017: 142–146), wechselt der andere Ahrntaler Sprecher teilweise gleich in die Standardsprache (Seeber 2017: 134–139). Beide Sprecher verwenden daneben jedoch auch kleinräumig verbreitete Ahrntaler Varianten.

Neben horizontalem Ausgleich von verschiedenen Dialekten ist auch mit vertikalem Ausgleich von Dialekt und Standard zu rechnen. In den 1980er Jahren aufgezeichnete Gespräche zwischen Einheimischen und deutschen Touristen weisen hochgradig variable Realisierungen auf (Moser 1982: 85), die entweder als Variation innerhalb einer Varietät oder als nicht konventionalisierter Ad-hoc-Ausgleich interpretiert werden können.

5.3.3 Dialekte

Die deutschen Dialekte in Südtirol werden zum Verband der (süd-)bairischen Dialekte gerechnet, sind somit Teil des diatopischen Kontinuums des Deutschen. Im Hinblick auf die Binnengliederung des Dialektraums wird in der Regel von einer Zweigliederung in einen westlich und einen östlich der Achse Innsbruck-Bozen gelegenen Raum (Kühebacher 1962: 154–157) bzw. von einer Dreigliederung in einen westlichen (i. W. Vinschgau), einen zentralen (i. W. Etsch- und Eisacktal) und einen östlichen (i. W. Pustertal) Raum ausgegangen (Meraner/Oberhofer 1982: 28), wobei der zentrale Raum als „Neuerungsschneise“ (Scheutz 2016: 30) für Prestigeformen fungiert. Daneben zeichnet sich eine Gliederung in verkehrsintensivere Talschaften und verkehrsf fernere Hochtäler ab (Kühebacher 1962: 157–160). Außerdem weisen die städtischen Zentren Bozen, Brixen und Meran eine Strahlkraft in ihr jeweiliges Hinterland auf (Kühebacher 1962: 160 ff.). Wie bei vergleichbaren dialektgeographischen Gliederungen ist hier die Abgrenzung dialektaler Räume in hohem Maße von der Auswahl der hierfür herangezogenen sprachlichen Merkmale abhängig. In der Wahrnehmung der Sprecher selbst ist v. a. die topographische Gliederung in Talschaften ausschlaggebend für die Abgrenzung und Benennung von Dialekträumen (Schwarz/Stöckle 2017: 266 ff.). Extern scheinen die Übergänge zu den nördlich und östlich angrenzenden südbairischen Dialekten im österreichischen Tirol fließend zu verlaufen, die heutige Staatsgrenze also nur eine sehr untergeordnete Rolle zu spielen (Scheutz 2016: 27–30). Im Westen und Süden grenzen die deutschen Dialekte in Südtirol an bündnerromanische Varietäten in der Schweiz sowie lombardische, trentinische, venetische und dolomitenladinische Varietäten in Italien an.

Deskriptive Darstellungen der deutschen Dialekte in Südtirol umfassen – meist ältere und meist unpublizierte – Ortsgrammatiken (vgl. aber Kollmann 2012) sowie Gebietswörterbücher (Schatz 1955–1956, Fink 1972), mittlerweile aber auch eine ganze Reihe von Laienwörterbüchern unterschiedlicher Qualität. Für sprachgeographische Fragestellungen sind vor allem ein älterer und ein neuerer Sprachatlas (Klein/Schmitt 1965–1971, Scheutz 2016) einschlägig. Letzterer beinhaltet auch eine vergleichende Darstellung einer älteren und einer jüngeren Probandengruppe. Daneben existieren Unterrichtsmaterialien für die ergänzende Verwendung von Dialekt (nicht nur) im Erst- und Zweitsprachunterricht (Knapp et al. 1996, Colleselli et al.

2009, Gurschler/Tscholl 2015a, 2015b), aber auch für die Sensibilisierung für regionale Unterschiede in der Standardsprache (Hofer 2013a, 2013b).

5.3.4 Sprachliche Charakteristika

Der deutsche Standard in Südtirol weist phonetische, morphosyntaktische und lexikalische Merkmale auf, die ihn von anderen deutschen Standardvarietäten unterscheiden. Im phonetischen Bereich sind vor allem die Stimmlosigkeit wortinitialer prävokalischer *s*, die Lenisierung wortinitialer *p* und *t* sowie die unterbliebene Vokalisierung postvokalischer *r* in Stammsilben charakteristisch. Diese Merkmale werden allesamt aus dem Dialekt in den Standard übernommen, während andere typische Dialektmerkmale wie die dialektale Velarisierung von *a* im Standard nicht aufscheinen. Die offene Realisierung langer *e* und *o* in offener Tonsilbe stellt ein phonetisches Merkmal dar, das nicht auf dialektalen Einfluss zurückgeht, sondern den Standard exklusiv kennzeichnet (Scheutz 2016: 246–251). Im lexikalischen Bereich sind Entlehnungen aus dem Italienischen auffällig, bei weitem aber nicht so zahlreich, wie in der Vergangenheit oft vermutet (vgl. 5.3.1). Daneben existiert aber auch eine Reihe autochthoner Lexeme wie *Griffelschachtel* ‚Federmäppchen‘ (Abfalterer 2007: 108) oder *Notspur* ‚Standstreifen‘ (Abfalterer 2007: 128). Ausgewählte morphosyntaktische Merkmale des deutschen Standards (u. a.) in Südtirol sind der soeben erschienenen *Varietätsgrammatik des Standarddeutschen* (Dürscheid et al. 2018) zu entnehmen.

Die deutschen Dialekte in Südtirol weisen im phonetischen und lexikalischen Bereich diejenigen Kennzeichen auf, die als konstitutiv für den (süd-)bairischen Dialektraum betrachtet werden. Im phonetischen Bereich sind dabei die unterbliebene Monophthongierung fallender mhd. Diphthonge (Scheutz 2016: 44 ff., 48 ff.) und die Velarisierung von mhd. *a/â* (Scheutz 2016: 36–39) als gesamt-bairische Merkmale sowie die Diphthongierung der mittleren mhd. Langvokale (Scheutz 2016: 41–44) und die unterbliebene Vokalisierung postvokalischer mhd. Liquida in Tonsilben (Scheutz 2016: 28) als südbairische Merkmale zu nennen. Im lexikalischen Bereich sind der Erhalt der bairischen Kennwörter *es* ‚ihr‘ und *enk* ‚euch‘ (Scheutz 2016: 75–78), im morphosyntaktischen Bereich besonders die präpositionale Dativmarkierung durch *in* (Scheutz 2016: 67–71, vgl. auch Seiler 2003: 94–113) und das weitgehende Fehlen des Ersatzinfinitivs im Partizip von Modalverben in komplexen Verbalphrasen (Scheutz 2016: 113 ff.) kennzeichnend.

5.4 Sprachkontakt

Im lexikalischen Bereich reichen Kontakteinflüsse aus dem Italienischen von unassimilierten (*Carabinieri* ‚Militärpolizist‘ < ital. *carabinieri* ‚Militärpolizist‘) und assimilierten (*Hydrauliker* ‚Installateur‘ < ital. *idraulico* ‚Installateur‘) Lehnwörtern über rein ausdrucksseitige (*Lido* ‚Freibad‘ < ital. *lido* ‚(Sand-)Strand‘) oder rein inhaltsseitige (*Linie* ‚Telefonleitung‘ < ital. *linea* ‚Telefonleitung‘) Entlehnungen bis zu Lehnübersetzungen (*Identitätskarte* ‚Personalausweis‘ < ital. *carta d'identità* ‚Personalausweis‘) und Lehnübertragungen (*Autobüchlein* ‚Kraftfahrzeugschein‘ < ital. *libretto di circolazione* ‚Kraftfahrzeugschein‘) (Abfalterer 2007: passim). Abgesehen von der Rechts- und Verwaltungsterminologie, die großteils auf offizieller Sprachplanung durch das *Amt für Sprachangelegenheiten* der Provinz Südtirol und die *Paritätische*

Terminologiekommision bei *Eurac Research*²⁰ beruht (Lanthaler 2012: 169), ist dabei aber in den allermeisten Fällen nicht zu entscheiden, ob direkt ins Standarddeutsche entlehnt wurde oder Entlehnungen in die deutschen Dialekte sekundär in die Standardsprache übernommen wurden.²¹ Bei der überwiegenden Zahl der Fälle handelt es sich um Inhaltswörter, wohingegen Funktionswörter bedeutend seltener entlehnt werden. Ein hochfrequentes, aber nicht unumstrittenes Beispiel (Abel 2018: 298) für letztere ist die Verwendung von *innerhalb* (ital. *entro*) (Abfaltrer 2007: 114) zur Bestimmung des Endpunkts einer Zeitspanne (vgl. (1)).

(1) Zugelassen werden alle Bewerber und Bewerberinnen, die innerhalb 31. Dezember des Jahres, in welchem der Kurs beginnt, das 16. Lebensjahr vollenden. (Abfaltrer 2007: 114)

In medial mündlicher Sprache ist zudem das Auftreten aus dem Italienischen entlehnter Interjektionen wie *ma* (vgl. (2) und (4)) – zur Unterscheidung von der Konjunktion *ma* teils auch als *mah* verschriftet – sowie *beh* und *boh* (vgl. (3) und (5)) kennzeichnend (Dal Negro 2011: 210–219), die im Standarddeutschen (vgl. (2) und (3)) und in den deutschen Dialekten (vgl. (4) und (5)) gleichermaßen auftreten.

(2) mah jede sprache die man lernt kann nützlich sein (KOMMA_B19)

(3) boh ich glaub sie konnte besser deutsch als kroatisch (KOMMA_B40)²²

(4) ma die schau brutal guat aus (Dal Negro 2011: 209)
,ma, die schauen brutal gut aus‘

(5) boh jetz tuats ir obâr net wâa (Dal Negro 2011: 211)
,boh, jetzt tut es ihr aber nicht weh‘

Die Verwendung von *dass* (ital. *che*) als Relativpronomen (vgl. (6)) ist wohl sowohl auf die dialektale Ebene, als auch auf das Südtiroler Unterland (vgl. 5.2), möglicherweise sogar auf einzelne Sprecher beschränkt.

(6) es gib nirgends ondersch af der gonzen welt leit dass so redn wia mir (Tartarotti 2010: 101)
,es gibt nirgendwo anders auf der ganzen Welt Leute, die so reden wie wir‘

Im syntaktischen Bereich sind Kontakteinflüsse bedeutend schwerer nachzuweisen als im lexikalischen, da Konstruktionen häufig auch als Blendings deutscher Konstruktionen interpretiert werden können, die auf eine Änderung des Satzplans während des Sprechens bzw. Schreibens zurückzuführen sind (vgl. auch Glück/Leonardi [im Druck]). In vielen Fällen ist dabei zudem ihr Grammatikalisierungsgrad unklar. Eine Ausnahme hierzu könnten *w*-Infinitive als valenznotwendige Akkusativobjekte zu *wissen* darstellen, die ein syntaktisches Muster des Italienischen (ital. *sapere* + Interrogativum + Infinitiv) reproduzieren (vgl. (7)).

²⁰ Vgl. <http://bistrosearch.eurac.edu/> (Letzter Zugriff 1.3.2018).

²¹ Einen Überblick über vorromanisches und italo-romanisches Lehngut in den deutschen Dialekten aufgrund historischen Sprachkontakts geben – mit Blick auf Gesamtitalien – Schneider (1963) und jüngst – mit Blick speziell auf Südtirol – Lanthaler (2018).

²² Die Belege (2) und (3) stammen aus einem Korpus, das schriftliche Texte und mündliche Diskurse von Südtiroler Maturanten enthält. Eine ausführliche Korpusbeschreibung ist Glück/Leonardi (im Druck) zu entnehmen.

(7) Wenn ich mir diese Collage anschau, weiß ich im ersten Augenblick gar nicht was sagen (Riehl 2001: 256, ergänzt aus dem Anhang)

Situationsbedingte – also eindeutig nicht konventionalisierte – Kontakteinflüsse sind in der Phonetik an der Allophonie von /r/ bei Probanden mit unterschiedlichem sprachlichem Hintergrund untersucht worden. So produzieren nativ italienischsprachige (sukzessiv bilinguale) Probanden im Standarditalienischen hauptsächlich alveolare Taps (67 %) neben alveolaren Approximanten (22 %) (Vietti/Spreafico 2018: 55), während nativ deutschsprachige (sukzessiv bilinguale) und simultan bilinguale Probanden gleichermaßen im deutschen Dialekt hauptsächlich uvulare Frikative (56,8 %) neben uvularen Approximanten (20,2 %) und uvularen Taps (14,8 %) produzieren (Vietti/Spreafico 2018: 60f.). Dabei ist das Auftreten uvularer Taps bei letzterer Gruppe nicht vom Grad der Zweisprachigkeit (simultan vs. sukzessiv) abhängig, sondern von der Häufigkeit italienischsprachiger Kontakte direkt vor der Datenerhebung (Vietti/Spreafico 2018: 63f.).

5.5 Sprachenwahl: Code-Switching, Sprachmischung

Code-Switching i. w. S. wurde bisher v. a. an Daten aus dem Südtiroler Unterland untersucht, wo die Verwendung von deutschem und italo-romanischem Dialekt durch dieselben Sprecher innerhalb derselben Kommunikationssituation weit verbreitet ist (vgl. 5.2). In narrativen Interviews finden sich dabei sowohl Belege für Code-Switching (in anderer Terminologie i. W. *intersentential code-switching*) an prosodisch-syntaktischen Grenzen (vgl. (8)), als auch Belege für Code-Mixing (in anderer Terminologie i. W. *intrasentential code-switching*) innerhalb von Äußerungen (vgl. (9)).

(8) i versteas ober i konns nit gscheid redn è quello il problema (Tartarotti 2010: 66)
,ich verstehe es, aber ich kann es nicht gescheit reden, das ist das Problem‘

(9) leifers isch a razza per sè (Tartarotti 2010: 87) ‚Leifers ist eine Rasse für sich‘

Dabei tritt der alternierende Typ (*alternational code-switching*) (vgl. (8) und (9)) bedeutend häufiger als der inserierende (*insertional code-switching*) (vgl. (10)) auf.

(10) sel isch meahr als freid soddisfazion wenn epes schians fongsch (Tartarotti 2010: 75)
,das ist mehr als Freude, Befriedigung, wenn du etwas Schönes fängst‘

Eine ausführliche Diskussion der verschiedenen Arten von Code-Switching i. w. S. anhand von Daten aus Südtirol bieten Ciccolone (2014) und Dal Negro/Ciccolone (2018).

6 Sprachgebrauch und -kompetenz

6.1 Allgemeines

Nach der Annektierung durch Italien und unter dem Einfluss des italienischen Faschismus war die deutsche Sprache in Südtirol zunehmend in die Domänen von Familie und Freundeskreis zurückgedrängt worden. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg gewann die deutschsprachige Gruppe zunächst zögerlich, aber seit Inkrafttreten des ‚Pakets‘ 1972 immer deutlicher, nahezu

alle Domänen wieder zurück, besonders den für den Erhalt der Sprache so wichtigen Schulunterricht in der Muttersprache (vgl. Abschnitt 4.3).

Dabei ist allerdings von einer diglossischen Verteilung von Dialekt und Hochsprache auszugehen, da der Dialekt fast ausschließlich im Bereich der mündlichen Kommunikation verwendet wird und nahezu alle Domänen abdeckt (vgl. Lanthaler 2006). Das Standarddeutsche in seiner spezifisch regionalen Prägung (vgl. Ammon et al. 2016) wird nur in formellen Sprechsituationen (auf Ämtern, im Unterricht, in der Kirche, bei offiziellen Ansprachen, vor Gericht u. ä.) und im Umgang mit Touristen oder den italienischsprachigen Mitbürgern verwendet. Allerdings wird gerade in der Kommunikation mit Angehörigen der italienischsprachigen Gruppe in allen Domänen viel häufiger die italienische Sprache gebraucht, da diese entweder die deutsche Sprache weniger gut beherrschen, oder aber den Dialekt nicht sprechen, und es für die deutschsprachigen Südtiroler offensichtlich eine größere Hemmschwelle bedeutet, Standarddeutsch zu sprechen als Italienisch (vgl. Lanthaler 1990: 73 f.). Typisch zweisprachige Domänen sind v. a. Politik, öffentliche Verwaltung und andere Institutionen (wie Post, Bahn usw.) (vgl. Egger/Heller 1997: 1350). Je nach Lebensort (Italienischsprachige leben hauptsächlich in den Städten und im Unterland) und Beruf (z. B. Kontakte zu inneritalienischen Firmen und Institutionen) gebrauchen die deutschsprachigen Südtiroler die Zweitsprache mehr oder weniger häufig. Insgesamt kann man davon ausgehen, dass der weitaus größte Teil der Deutschsprachigen die deutsche Sprache (bzw. den Dialekt) in fast allen Domänen häufiger verwendet als die italienische (vgl. auch ASTAT 2015).

6.2 Einschätzung der Sprachkompetenz in den verschiedenen Sprachen/Varietäten

In der Vergangenheit wurden diverse empirische Studien zu den Erst- und Zweitsprachkompetenzen²³ der Südtiroler Bevölkerung durchgeführt, wobei die Daten entweder durch Selbsteinschätzung der Befragten gewonnen wurden oder durch Fremdbeurteilung. Fokus solcher Untersuchungen waren eine bestimmte Sprachgruppe, etwa die Deutschkompetenzen von italienischsprachigen Südtirolern (Benedikter et al. 1987: 129–136, Vettori 2004), die Kompetenzen der jeweils anderen Landessprache durch die Sprecher selbst (Gubert 1978, Dall’O 1987: 138–142, 145 f., Buson 1992: 102 ff., CENSIS 1997: 102–110, ASTAT 2015: 125–140, Vettori/Martini 2017: 110 f.) oder der Vergleich der Deutschkompetenzen mit anderen deutschsprachigen Gebieten, wie etwa Österreich und Deutschland (Abel/Glaznieks 2017). In den letzten Jahren wurden vor allem L1-Kompetenzen (vgl. Abel/Glaznieks 2017) bzw. L2-Kompetenzen (vgl. Abel et al. 2012a, 2012b, Vettori/Abel 2017) von Schülern an Schulen mit deutscher bzw. italienischer Unterrichtssprache untersucht, wobei jeweils die standardsprachlichen Kompetenzen im Deutschen bzw. Italienischen analysiert wurden. Im Folgenden soll kurz auf die empirischen Studien von KOLIPSI und KoKo eingegangen werden.

Im Projekt *KOLIPSI: Die Südtiroler SchülerInnen und die Zweitsprache: eine linguistische und sozialpsychologische Untersuchung* wurden im Schuljahr 2007/2008 die rezeptiven und produktiven Fertigkeiten in der jeweiligen Zweitsprache (Italienisch bzw. Deutsch) an Südtiroler Oberschulen mit deutscher bzw. italienischer Unterrichtssprache analysiert (Abel et al. 2012a, 2012b). Zusätzlich zu den Sprachkompetenzen in der Zweitsprache (L2) wurden auch außer-

sprachliche Faktoren ermittelt, um mögliche Zusammenhänge zwischen den Kompetenzen und diesen Variablen zu eruieren. Sieben Jahre nach der ersten Erhebung wurde im Schuljahr 2014/2015 eine zweite Studie, KOLIPSI II, durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass in schriftlichen Tests Schüler mit Italienisch als L2 das Niveau B1²⁴ (50,73 %) und Schüler mit Deutsch als L2 das Niveau A2 (37,6 %) am häufigsten erreichen. Auf B2-Niveau und darüber liegen 25,9 Prozent der Schüler mit Italienisch als L2, bei den Schülern mit Deutsch als L2 sind es 18,0 Prozent²⁵ (Abel 2017: 45–55). An der Untersuchung der mündlichen Sprachproduktion in der L2 hat nur eine kleine Teilstichprobe (n=136) teilgenommen, weshalb Abel (2017: 65) daher auch betont, dass die Ergebnisse dieses Testteils als nicht repräsentativ gelten können. Hierbei ist sowohl bei Schülern mit Italienisch als L2 (64,9 %), als auch bei Schülern mit Deutsch als L2 (32,0 %) das B1-Niveau am stärksten vertreten. Während Schüler mit Deutsch als L2 allerdings auch auf A2-Niveau und darunter (27,0 %) bzw. auf B2-Niveau und darüber (39,0 %) nennenswert vertreten sind, liegen – neben 28,6 Prozent mit B2-Niveau und darüber – nur 6,5 Prozent der Schüler mit Italienisch als L2 auf A2-Niveau (Abel 2017: 65 ff.). Aufgrund von standardisierten Methoden und vergleichbaren Testformaten in den Studien KOLIPSI I und II ergibt sich zudem die Gelegenheit, Aussagen über die Entwicklung und Veränderung der L2-Kompetenzen von Südtiroler Oberschülern in einem Zeitraum von sieben Jahren zu treffen (Vettori/Abel 2017).

Im Rahmen der Vergleichsstudie *KoKo: Bildungssprache im Vergleich: Korpusunterstützte Analyse der Sprachkompetenz bei Lernenden im deutschen Sprachraum* wurden die Schreibprodukte an Oberschulen mit deutscher Unterrichtssprache in Südtirol untersucht und mit Schülertexten aus Tirol in Österreich und Thüringen in Deutschland verglichen, wobei die Textqualität (Orthographie, Grammatik, Wortschatz und Textebene) im Mittelpunkt der Analysen stand (Abel/Glaznieks 2017).

Beide Studien, KoKo und KOLIPSI, analysieren standardsprachliche Kompetenzen. Einschätzungen der dialektalen Kompetenzen im Deutschen sowie im Italienischen wurden – zumindest nach Wissen der Autoren – bis zum heutigen Zeitpunkt nur wenig untersucht. Dabei bilden das Südtiroler *Sprachbarometer* (ASTAT 2015), KOLIPSI II (Vettori/Martini 2017) und Benedikter et al. (1987: 131, 133) eine Ausnahme, wobei es sich allerdings ausschließlich um Selbsteinschätzungen der Probanden handelt. In einer repräsentativen Meinungsumfrage des *Südtiroler Landesinstituts für Statistik* (ASTAT) wurde im Jahr 2014 nach den Sprachkenntnissen der Südtiroler gefragt, wobei sowohl die Standardvarietäten als auch die Non-Standard-Varietäten in die Erhebung miteinbezogen wurden. Bei den rezeptiven Fähigkeiten im gesprochenen deutschen Standard gibt eine knappe Mehrheit der italienischsprachigen Südtiroler²⁶ an, entweder „alles“ (21,5 %) oder „Zusammenhänge“ zu verstehen (32,0 %), während hingegen die überwiegende Mehrheit der deutschsprachigen Südtiroler angibt, im gesprochenen Italienischen entweder „alles“ (55,1 %) oder „Zusammenhänge“ zu verstehen (28,8 %) (ASTAT 2015: 125–136). Die Dialektkenntnisse sind eindeutig sprachgruppenbezogen. Wäh-

24 Für die Beschreibung der Sprachkompetenzen im Deutschen und Italienischen wurde der Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen (GERS) (Trim et al. 2001) herangezogen.

25 Betrachtet man die Verteilung der L2-Kompetenzen nach gefühlter Sprachgruppenzugehörigkeit der Probanden, so zeigt sich ein ähnliches Bild. Die deutschsprachigen Schüler (55,5 %) erreichen B1-Niveau, die italienischsprachigen Schüler (42,6 %) weiterhin A2-Niveau am häufigsten (Abel 2017: 48 f.).

26 Es handelt sich dabei um eine gefühlte Sprachgruppenzugehörigkeit der Probanden, die nicht notwendigerweise mit der Erklärung der Sprachgruppenzugehörigkeit (vgl. Abschnitt 2) übereinstimmen muss.

23 Die (Selbst)Einschätzungen der Kompetenzen im Ladinischen bzw. der Ladinler selbst werden in diesem Kapitel nicht berücksichtigt.

rend 93,0 Prozent der deutschsprachigen Südtiroler erklären, dass sie sich „fließend“ in einem deutschen Dialekt ausdrücken können, und 93,4 Prozent angeben, dass sie „alles“ verstehen, geben nur 31,6 Prozent der italienischsprachigen Südtiroler an, einen italo-romanischen Dialekt „fließend“ zu beherrschen. Immerhin erklären aber 52,2 Prozent der italienischsprachigen Probanden, dass sie in den italo-romanischen Dialekten „alles“ verstehen (ASTAT 2015: 136–140). Wenngleich bei der deutschsprachigen Bevölkerung die rezeptiven und produktiven Sprachfertigkeiten gleichauf liegen, zeigen diese Ergebnisse, dass es bei der italienischsprachigen Bevölkerung ein starkes Ungleichgewicht – zugunsten der rezeptiven Fertigkeiten – gibt. Im Rahmen der Studie KOLIPSI II wurden die Schüler der deutsch- und italienischsprachigen Oberschulen auch nach der Einschätzung ihrer L2-Kompetenzen gefragt. Die Mehrzahl der deutsch- (51,0 %) und italienischsprachigen Schüler²⁷ (43,4 %) sieht sich auf der Niveaustufe B1, wobei in beiden Gruppen jeweils ein Drittel der Probanden ihre L2-Kompetenzen höher einschätzen würde (B2–C2: 33,5 % der deutschsprachigen Schüler und 35,3 % der italienischsprachigen Schüler) (Vettori/Martini 2017: 110).

Obwohl der Erwerb der L2 und der Fremdsprachen an Südtiroler Schulen besonders gefördert wird und trotz der vielen Initiativen innerhalb und außerhalb der Schule (z. B. Erwerb der L2 ab der ersten Klasse Grundschule, Partnerschaften mit Schulen anderer Unterrichtssprache, Einsatz von CLIL-Methoden; vgl. Abschnitt 4.3), sind die L2-Kompetenzen sowohl bei Schülern (Baur 2000: 294–300, Vettori 2004) als auch bei Erwachsenen bis heute nicht immer zufriedenstellend, wie verschiedene Studien und Umfragen zur Selbsteinschätzung der eigenen Sprachkenntnisse gezeigt haben (siehe Ergebnisse der Zweisprachigkeitsprüfung ASTAT 2018a: 26, Selbsteinschätzung der Sprachkenntnisse im Standard ASTAT 2015: 125–136). Es verwundert daher auch nicht, dass immerhin 15,5 Prozent der deutschsprachigen und sogar 21,3 Prozent der italienischsprachigen Schüler, die an der Studie KOLIPSI II teilgenommen haben, ihre Italienisch- bzw. Deutschkenntnisse auf A2- oder sogar A1-Niveau ansiedeln (Vettori/Martini 2017: 110). Im Rahmen der Erhebung sollten auch die Kompetenzen in den in Südtirol gebräuchlichen deutschen Dialekten von den Oberschülern selbst eingeschätzt werden – allerdings nur von jenen Probanden, die einen italienischen Fragebogen²⁸ ausgefüllt haben (n=397). Dabei geben 27,1 Prozent an, dass sie keine deutschen Dialektkompetenzen besitzen, 40,9 Prozent geben geringe Kompetenzen an (A1–A2), und 17,8 Prozent schätzen ihre Kompetenzen auf B1 ein. Mit 14,2 Prozent ist die Anzahl jener, die angeben den Südtiroler Dialekt auf B2-Niveau oder höher zu können, relativ gering (Vettori/Martini 2017: 110f.).

27 Die Einteilung in die deutsch- bzw. italienischsprachige Gruppe erfolgte nach gefühlter Sprachgruppenzugehörigkeit (deutschsprachige SüdtirolerIn, italienischsprachige SüdtirolerIn, ladinischsprachige SüdtirolerIn, zweisprachige SüdtirolerIn (deutsch-italienisch), anderes) und ist nicht mit der offiziellen Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung zu verwechseln, die nur drei Wahlmöglichkeiten zulässt (deutsch, italienisch, ladinisch; vgl. Abschnitt 2) (Abel 2017: 47).

28 Die Schüler hatten die Wahl den Online-Fragebogen in deutscher oder italienischer Sprache auszufüllen. Von den 1.692 ausgefüllten Fragebögen wurden 71,8 Prozent auf Deutsch und 28,2 Prozent auf Italienisch ausgefüllt (Vettori/Martini 2017: 79).

6.3 Sprachgebrauch in einzelnen Domänen

6.3.1 Sprecherkonstellationen und -typen

Für eine Darstellung der domänenabhängigen Sprachwahl sind v. a. die Erhebungen des *Südtiroler Sprachbarometers* von 2014 (vgl. 5.2) einschlägig. Die deutschsprachige Bevölkerung – die Zuordnung erfolgt hier auf der Grundlage des Zugehörigkeitsgefühls zu einer Sprachgruppe (ASTAT 2015: 20f.) – erklärt dabei mehrheitlich, im familiären Umfeld mit Vater (74,1 %), Mutter (81,1 %) und Geschwistern (87,9 %) in der Regel einen deutschen Dialekt zu verwenden, während dies mit dem Partner bzw. mit den eigenen Kindern nur 69,0 Prozent bzw. 64,5 Prozent tun. In allen Fällen ist allerdings der Anteil derjenigen, die sich nicht auf eine einzige Varietät festlegen können oder wollen, mit 7,8 Prozent (Geschwister), 14,6 Prozent (Mutter), 18,9 Prozent (Vater), 22,6 Prozent (Partner) und 30,6 Prozent (Kinder) der jeweils zweitstärkste. Andererseits geben 88,2 Prozent an, dass bei Tisch ein deutscher Dialekt gesprochen werde. Die gemeinsame Familiensprache ist offenbar ein deutscher Dialekt, während im Gespräch mit einzelnen Familienmitgliedern durchaus auch andere Varietäten gewählt werden (ASTAT 2015: 143). Im Freundes- und Bekanntenkreis (84,7 %) (ASTAT 2015: 143) sowie „im alltäglichen Sprachgebrauch“ am Arbeitsplatz (85,7 %) (ASTAT 2015: 86) dominiert ebenfalls ein deutscher Dialekt. Allerdings werden am Arbeitsplatz – hier sind Mehrfachnennungen möglich – von 59,7 Prozent auch Standarddeutsch, von 62,2 Prozent auch Standarditalienisch und von immerhin 4,6 Prozent – der deutschsprachigen Bevölkerung (!) – auch ein italo-romanischer Dialekt verwendet (ASTAT 2015: 86). Lediglich in der Schule überwiegt im muttersprachlichen Unterricht und im Gespräch mit Lehrpersonen das Standarddeutsche (45,3 %), jedoch nicht so stark, wie man es im Schulunterricht vielleicht erwarten würde. Mit 17,3 Prozent spielt hier wiederum ein deutscher Dialekt eine Rolle. Allerdings wird bei der Darstellung nicht zwischen einzelnen Schulfächern unterschieden. Die Sprachwahl im Deutschunterricht dürfte sich erheblich von derjenigen im Sportunterricht unterscheiden. So geben denn auch 35,3 Prozent an, dass keine Varietät „vorwiegend“ verwendet würde (ASTAT 2015: 152). Außerdem geht aus der Darstellung der Ergebnisse nicht hervor, ob hier nur die Antworten von Befragten berücksichtigt wurden, die zum Zeitpunkt der Erhebung Schüler waren, oder auch die Antworten von Personen, die sich retrospektiv an ihre frühere Schulzeit erinnern haben. Im Gespräch mit Schulfreunden fällt die Entscheidung wiederum eindeutig für einen deutschen Dialekt aus (71,2 %), während sich auch hier 22,9 Prozent nicht auf eine einzige Varietät festlegen (ASTAT 2015: 143). Zum Umgang mit Behörden und Ämtern erklären 15,1 Prozent bzw. 44,5 Prozent, dass sie in der Vergangenheit oft bzw. manchmal ihre Muttersprache nicht verwenden konnten (ASTAT 2015: 185). Am häufigsten geschah dies im Kontakt mit Carabinieri (36,1 %) und Polizei (23,7 %) sowie im Krankenhaus (31,9 %) und bei der Eisenbahn (19,3 %) (ASTAT 2015: 186).

Ein Vergleich mit der Situation Mitte der 80er Jahre (Jodlbauer/Tyroller 1986, Eichinger 1996: 223–247) zeigt einige Verschiebungen in der domänenabhängigen Sprachwahl der deutschsprachigen Bevölkerung – die Zuordnung zu einer Sprachgruppe erfolgt in dieser Untersuchung aufgrund der Erstsprache der Eltern (!) der Befragten (Jodlbauer/Tyroller 1986: 18). Im familiären Umfeld ist der Anteil derjenigen, die „immer“ eine deutsche Varietät verwenden – es wird hier nur zwischen den Einzelsprachen Deutsch und Italienisch, nicht zwischen verschiedenen Varietäten der Einzelsprachen unterschieden –, im Gespräch mit dem Partner (90,3 %) oder den Kindern (93,0 %) deutlich, im Gespräch mit Eltern (97,9 %) und

Geschwistern (94,6 %) leicht höher (Daten: Jodlbauer/Tyroller 1986: 54, Graphiken: Eichinger 1996: 229 f., 240). Im Freundeskreis (75,0 %) und mit Nachbarn (65,6 %) (Daten: Jodlbauer/Tyroller 1986: 77, Graphiken: Eichinger 1996: 232, 240) sowie „mit Kollegen“ am Arbeitsplatz (74,0 %) (Daten: Jodlbauer/Tyroller 1986: 122–125, Graphiken: Eichinger 1996: 236, 240) wird jedoch von weniger Befragten „immer“ eine deutsche Varietät gebraucht. Bezieht man allerdings die Werte derjenigen mit ein, die hier „meistens“ eine deutsche Varietät verwenden (13,3 % im Freundeskreis, 18,5 % mit Nachbarn, 9,9 % mit Kollegen am Arbeitsplatz), so decken sich die Werte annähernd mit denjenigen, die im *Südtiroler Sprachbarometer* für Standarddeutsch und deutschen Dialekt gemeinsam genannt werden.

Auch die Daten einer Umfrage unter 270 Schülerinnen und Schülern an weiterführenden Schulen mit deutscher Unterrichtssprache am Schulort Bozen²⁹ Ende der 90er Jahre (Riehl 2007) bestätigen die Ergebnisse. In dieser Untersuchung zeigte sich ebenfalls, dass der Südtiroler Dialekt unter den Schülerinnen und Schülern die am häufigsten gebrauchte Varietät ist. Von den befragten Probanden verwendeten in der Domäne Familie 80 Prozent immer, 10 Prozent oft, 6 Prozent manchmal und nur 4 Prozent nie den Dialekt (davon stammen 3 % aus rein italienischsprachigen Familien). Daraus lässt sich also schließen, dass der Druck in Südtirol allgemein sehr groß ist, in möglichst vielen Domänen Dialekt zu gebrauchen. Das wird besonders an Beispielen deutlich, wo Schülerinnen und Schüler, die zuhause keinen Dialekt sprechen (weil sie beispielsweise Italienisch sprechen), mit den Schulkameraden trotzdem den Dialekt verwenden.

In der öffentlichen Domäne (am Beispiel Geschäft) gaben die Informanten an, zu 28 Prozent immer, zu 40 Prozent oft, zu 29 Prozent manchmal und zu 3 Prozent nie den Dialekt zu verwenden. Hier muss erläuternd angeführt werden, dass viele Geschäfte in Bozen italienisch sind und dort automatisch die italienische Sprache verwendet wird. Dabei spielt eine Rolle, dass in der Kommunikation mit Angehörigen der italienischsprachigen Gruppe in allen Domänen viel häufiger die italienische Sprache gebraucht wird, da diese – wie bereits erwähnt – oft die deutsche Sprache weniger gut beherrschen oder aber den Dialekt nicht sprechen. Dies hängt offensichtlich mit einem psychologischen Problem zusammen: Für die deutschsprachigen Südtiroler bedeutet es eine größere Hemmschwelle, Standarddeutsch zu sprechen als Italienisch. Dies gilt besonders für informelle Situationen, die Domänen der Nahesprache sind (vgl. auch Lanthaler 1990).

In der institutionellen Kommunikation (hier am Beispiel Lehrer) gaben 0 Prozent an, immer den Dialekt zu gebrauchen, 2 Prozent tun dies oft, 63 Prozent manchmal und 35 Prozent nie. Hier wurde allerdings ebenfalls nicht zwischen Schulfächern oder Kommunikation außerhalb des Unterrichts unterschieden. Unabhängig davon wird aber der starke Normdruck der Schule deutlich: In der Minderheitensituation kommt aufgrund des geringeren Anteils deutschsprachiger Medien und des Kontakts mit Sprechern aus anderen deutschsprachigen Gebieten der Schule eine besonders wichtige Rolle in der Vermittlung des Standards zu (Riehl 1994) (vgl. Abb. 1).

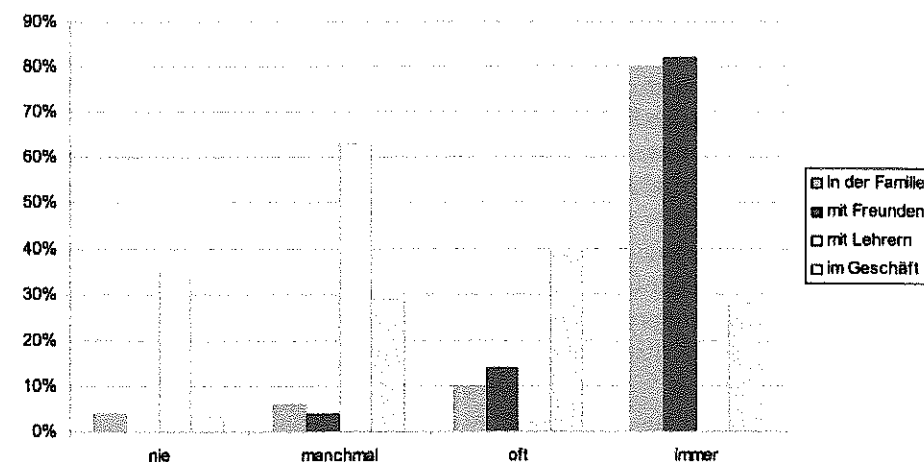


Abb. 1: Dialektgebrauch unter den Südtiroler Schülerinnen und Schülern

In der Kommunikation mit Angehörigen der italienischsprachigen Gruppe verwenden die Deutsch-Südtiroler dagegen fast ausnahmslos die italienische Sprache. Dies gilt besonders in den Städten, wo der Anteil der italienischsprachigen Bevölkerung ziemlich hoch und daher der Kontakt zu dieser Sprachgruppe größer ist (vgl. Eichinger 1996, Riehl 2000). Darüber hinaus gibt es noch einige Orte im Unterland mit überwiegend italienischsprachiger Bevölkerung (Salurn, Leifers, Branzoll, Pfatten) oder hohem Anteil an Italienischsprachigen (Neumarkt und Auer) (vgl. 5.1). In den fast ausschließlich deutschsprachigen Gemeinden der Seitentäler sind die Italienischkenntnisse der deutschsprachigen Gruppe in der Regel geringer, was wiederum bewirkt, dass die dort lebenden deutschsprachigen Südtiroler auch ungern Italienisch sprechen (vgl. Riehl 2001: 23).

Die Hauptbarriere, die sich der italienischen Sprachgruppe beim Erlernen der deutschen Sprache stellt, ist die fast ausschließliche Verwendung des Dialekts unter den Deutsch-Südtirolern. Eine Integration in die Gruppe ist Italienischsprachigen daher nur möglich, wenn sie auch den Dialekt erlernen. Dies geschieht meist in den Fällen, in denen italienischsprachige Familien sich in fast ausschließlich deutschsprachigen Gemeinden niederlassen. Eine Aufnahme in die Dorfgemeinschaft gelingt erst, wenn die Familien sich auch sprachlich integrieren. In den Städten hingegen, wo die italienischsprachige Gruppe einen höheren Anteil an der Gesamtbevölkerung hat, sind Italienischsprachige weitaus seltener bereit, die deutsche Standardsprache **und** den Dialekt zu erlernen. Hier ergibt sich aber auch ein schichtenspezifisches Problem: Da Zweisprachigkeit notwendig ist für sozialen Aufstieg, ist die Elite auf alle Fälle zweisprachig (vgl. Riehl 2001: 24).

Gerade in den oberen Schichten der deutschsprachigen Stadtbevölkerung ist die Demonstration perfekter Zweisprachigkeit eine Art Statussymbol und zeugt nicht nur von Geschäftsinteresse. Sogar bei Deutschsprachigen, die weniger gute Kenntnisse im Italienischen haben, lässt sich dieses Verhalten beobachten (vgl. Riehl 2001: 25). Diese Haltung lässt wiederum den Italienischsprachigen kaum eine Chance, ihr Deutsch überhaupt anzuwenden. Eine passive Zweisprachigkeit, bei der jeder in seiner Muttersprache spricht und die Zuhörer die Sprache des jeweils anderen verstehen, hat sich bisher nur in Gremien durchgesetzt (ebd.).

29 Der Schulort deckt sich aber nicht mit den Wohnorten der Schüler: Gerade im Schulort Bozen kommen auch viele Schüler aus dem dörflichen Umland.

6.3.2 Monologische Sprechsituationen und schriftlicher Sprachgebrauch

Was für die gesprochene Sprache gilt, trifft noch mehr auf die geschriebene Sprache zu. Alle öffentlichen Aufschriften, Bekanntmachungen, Formulare usw. sind zweisprachig deutsch-italienisch (bzw. dreisprachig in den ladinischen Gemeinden). Das gilt auch für Verkehrs- und Ortsschilder, Straßenschilder usw. (vgl. Abschnitt 8). Auch die in Rom erlassenen Gesetze und Statute werden entsprechend für die deutschsprachige Gruppe ins Deutsche übersetzt (Südtiroler Landesregierung 2009: 90). Allerdings kann die deutsche Sprache nicht in allen Bereichen garantiert werden: so sind Beipackzettel von Medikamenten, Versicherungspolice italienischer Versicherungen oder Gebrauchsanleitungen für in Italien hergestellte Produkte u. ä. häufig nur in italienischer Sprache verfasst (vgl. Riehl 2001: 277). Darüber hinaus ist in vielen Berufsgruppen auch schriftsprachlicher Verkehr mit italienischsprachigen Kommunikationspartnern in italienischer Sprache erforderlich. Das Südtiroler Standarddeutsch wird vor allem gegenüber Touristen und in offiziellen Kontexten verwendet.

Deutschsprachige Südtiroler operationalisieren ihren Dialekt als Symbol der eigenen Identität (vgl. Abschnitt 7). Dies hat zur Konsequenz, dass der Dialekt – wie bereits erwähnt – die fast ausschließliche Kommunikationsform in der In-Group-Kommunikation darstellt und typisch schriftsprachliche Register mit einer gewissen Verzögerung im Vergleich zu einsprachigen deutschsprachigen Gemeinschaften erworben werden. Die Zweitsprache dagegen hat in Südtirol v. a. Einfluss bei primär Zweisprachigen oder bei sekundär Zweisprachigen, die in überwiegend italienischsprachigem Milieu aufgewachsen sind und sehr frühen und intensiven Kontakt zur italienischen Sprache hatten und immer noch haben (vgl. Riehl 2001: 283).

7 Spracheinstellungen

7.1 Affektive Bewertung

In Südtirol herrscht in der deutschen Sprachgruppe eine durchweg positive Einstellung gegenüber der deutschen Sprache insgesamt und gegenüber dem Dialekt im Besonderen. Diese Spracheinstellung spiegelt sich auch in den Aussagen wider, die in narrativen, leicht gesteuerten Interviews mit 125 16- bis 20-jährigen Schülern an deutschsprachigen Schulen im Rahmen einer größeren Studie (Riehl 2001) geführt wurden. Die Befragung von Jugendlichen ist deshalb interessant, weil sie mögliche Trends und auch den Wandel der Einstellung belegen kann. In den Interviews wurden Fragen zu Sprachgebrauch, die Einschätzung der soziolinguistischen Situation, das Verhältnis zu Italienischsprachigen u. ä. diskutiert.

Nur ganz wenige Schüler gaben an, am liebsten Italienisch zu sprechen; die große Mehrheit entschied sich für den Dialekt (vgl. Riehl 2001: 22). Auch bei den Jugendlichen, die angaben, lieber Italienisch zu sprechen, kann dies als jugendsprachliches Phänomen betrachtet werden, als Mittel zur Abgrenzung von der Erwachsenenwelt und als Möglichkeit, sich in der Rolle einer anderen Sprache selbst zu definieren. Damit dürfte auch die Tendenz bei den Jugendlichen zu begründen sein, dass sie im Gespräch untereinander sehr oft eine Sprache verwenden, die als Mischung empfunden wird, obwohl die Grammatik weitgehend den Normen des Deutschen folgt und nur lexikalische Übernahmen aus dem Italienischen vorgenommen werden (ebd.).

Dazu kommt, dass die Vorurteile, die in manchen Gegenden (eher abgelegenen Tälern oder Orten mit traumatischen Erfahrungen aus der Zeit des Faschismus) der italienischen Bevöl-

kerung entgegengebracht werden, häufig auch auf ihre Sprache übertragen werden und diese dann oft als „notwendiges Übel“ gesehen wird. Diese Einstellung hat auch Auswirkungen auf die Sprachkompetenz (vgl. Riehl 2001: 23). Mangelnde Sprachkenntnis wird im umgekehrten Falle auch beim Großteil der italienischen Sprachgruppe beklagt. Als Erklärungsmuster werden in diesem Falle meist eine fehlende Bereitschaft („siamo in Italia, si parla italiano“), aber auch die Kompliziertheit der deutschen Sprache und der unzureichende Deutschunterricht in den italienischen Schulen angeführt (Riehl 2001: 24).

7.2 Kosten-Nutzen-Kalkulation

Aufgrund der fast gänzlichen Abdeckung aller Domänen durch die deutsche Sprache stellt sich für die deutschsprachige Gruppe keine Kosten-Nutzen-Abwägung, was die Verwendung der deutschen Sprache angeht. Diese ist eher gegenüber der Zweisprachigkeit zu sehen. Hier ist natürlich die Beherrschung der italienischen Landessprache durchaus eine Voraussetzung für beruflichen Aufstieg. Auf der anderen Seite ist durch die Forderung des Zweisprachigkeitsnachweises der Druck auf die dort lebende italienischsprachige (bzw. ladinischsprachige) Bevölkerung genauso groß, ihrerseits das Deutsche auf entsprechendem Niveau zu erwerben. Wie Alcock (2000) optimistisch bemerkt, scheint das Konzept der völligen Parität der Sprachen in allen öffentlichen Domänen für Südtirol aufgegangen zu sein. Das Insistieren auf einem monolingualen Schulsystem und das Insistieren auf Dialektgebrauch in fast allen anderen Domänen haben die deutschsprachigen Südtiroler vor der vielgefürchteten Assimilation bewahrt. Auf der anderen Seite führen gerade diese beiden Aspekte zu einer sprachlichen Separation und behindern den Kontakt, der notwendig ist, um Spannungen aus der Welt zu schaffen und das wechselseitige Verständnis zwischen den Sprachgruppen zu fördern (vgl. Hajek/Riehl 2011).

7.3 Einstellung gegenüber Dialekt und Hochsprache (als Identitätsmerkmal)

Die Identifikation mit einer bestimmten Ethnie ist bei Minderheiten, die einer anderssprachigen und anderskulturellen Nation angehören, immer problematisch. Allerdings zeigt ein Vergleich von Aussagen ladinischsprachiger Südtiroler und deutschsprachiger Südtiroler, dass gerade im letzteren Fall die Situation weit komplexer ist (vgl. dazu Riehl 2002). Denn während die ladinische Minderheit nie über eine eigene Nation verfügte und ihre Sprache und Kultur immer in anderen Staatsverbänden integriert waren, ist die deutsche Sprache eine Nationalsprache, die in anderen Nationen auch als Staatssprache verwendet wird. Daher ist es für die deutschsprachigen Südtiroler schwierig, sich mit der Sprache ‚Deutsch‘ zu identifizieren. Aus diesem Grund operationalisieren die Südtiroler den Südtiroler Dialekt als zentrales Identifikationsmoment (vgl. Riehl 2002, Riehl 2014: 178–181). Sie konstruieren so eine eigene Identität als ‚Südtiroler‘ (vgl. dazu auch Veronesi 2010). Südtiroler sind Angehörige einer Gruppe, die einen bestimmten Dialekt sprechen (Beispiele aus Riehl 2002):

11. Sprecher A: 18 Jahre, deutschsprachig

A: ich glaub, dass sich die (--) die deutschsprachigen Südtiroler jetzt eine eigene (-) Identität irgendwie aufgebaut haben, indem sie ihren Dialekt noch sprechen, (-) **sie identifizieren sich da mit allen anderen, die diesen besonderen Dialekt dann sprechen, (-) dies sind dann die Südtiroler.** [...] und nicht (-) äh und nichts zu tun mit den Österreichern, (-) und Italiener sind Italiener, italienischsprechend, wir sind Deutsche, (---)

CR: mhm, mhm (--) glaub/, glaubt ihr

A: deutsch im Sinn von deutschsprachig.

Hier bringt es der Sprecher ganz klar zum Ausdruck: die Identität der Südtiroler manifestiert sich in ihrem Dialekt. Diejenigen, die diesen Dialekt sprechen (Zeile 2) gehören zur ‚In-group‘, zur Gruppe der Südtiroler. Diese grenzen sich nach zwei Seiten hin ab: einmal von Österreich, zu dem sie ursprünglich gehörten, und einmal von Italien. Dabei wird ‚deutsch sein‘ mit ‚deutschsprachig sein‘ (Zeile 7) gleichgesetzt. Die kulturelle Identität wird unmittelbar mit der sprachlichen Identität verknüpft, ‚Deutsch‘ versteht man nicht im Sinne einer ethnischen Zuordnung, sondern rein auf sprachlicher Ebene.

Das Beispiel lässt damit die starke Betonung der regionalen Sprachvarietät erkennen, vorrangig vor der regionalen Kultur: Der Dialekt bekommt einen hohen Symbolwert. Ein Grund dafür ist, dass die Diskussion, die die Minderheiten führen, auf der Sprachgruppenzugehörigkeit basiert. Dadurch ist auch die Meinung sehr weit verbreitet, dass Kultur unmittelbar an Sprache gebunden sei (vgl. Riehl 2002, Veronesi 2010). Ein Argument, das in diesem Zusammenhang ins Feld geführt wird, ist daher, dass ohne Sprache auch die Kultur verlorengehe, vgl.:

12. Sprecher A: 18 Jahre, deutschsprachig

A: wenn wir jetzt (--) alle Italienisch sprechen würden dort in der Schule, also nur Italienisch hätten, (-) und kein Deutsch, oder höchstens als Fremdsprache so, nur italienischsprachigen Unterricht, dann (--) würden wir auch die italienische (-) Mentalität annehmen, (-) **und die eigene Kultur wird so langsam verloren gehen.**

Hier bringt der Sprecher zum Ausdruck, dass ein Modell der Zweisprachigkeit, wie es in Südtirol praktiziert wird, die einzige Möglichkeit bietet, die eigene Kultur zu erhalten. Die Übernahme der italienischen Sprache würde bedeuten, dass damit die deutsche Kultur verloren gehen würde (Zeile 4). Das ist eine Meinung, die keinen Einzelfall darstellt, sondern von vielen anderen Informanten, auch älteren, geteilt wird: Sprache und Kultur gehören unmittelbar zusammen, ohne Sprache kann die Kultur nicht erhalten werden. Selbst auf provokatives Fragen der Interviewerin hin, warum man beispielsweise nicht einfach die Sprache wechseln und doch die Kultur erhalten könne, gaben die Befragten stets zur Antwort, dass dies nicht möglich sei. Begründet wurde dies damit, dass Bräuche und andere kulturelle Charakteristika nicht ohne Sprache gedacht werden könnten. Interessant an Beispiel 2 ist, dass der Sprecher die Übernahme einer anderen Sprache auch mit der Übernahme einer anderen Mentalität koppelt (Zeile 3f.) und dass er der Meinung ist, dass die Übernahme dieser Mentalität auch den Verlust der Kultur zur Folge hätte.

In diesem Zusammenhang wird Deutschsprachigkeit ein inhärentes Merkmal, vgl. Beispiel (13) (vgl. auch Riehl 2014: 179):

13. Sprecherin B: Schülerin, Bozen, 17 Jahre; Sprecherin D: Schülerin, Bozen, 17 Jahre, beide deutschsprachig

D: Es scheint ma ziemlich komisch, wenn i, wenn i do im Land bin, sognma so, dann – i woas eigentlich net + ah i fühl mi sognma eher deutsch, deutschsprachig sognma mal, **deutschsprachig + bin** i. Und wenn i dann aus + aus dem Land rausfahr, dann nimm i irgendwie die italienische Identität an. Wenn mi dann jemand fragt, dann sog i 'von Italien'.

B: Also ich fühl mi scho als deutschsprachig, aber i fühl mi net zu Südtirol oder zu Italien oder i weiß net. I fühl mi **eigentlich zu + zu nix richtig**. Also nur deutschsprachig und sonst

Die Zerrissenheit bei zweisprachigen Südtirolern einerseits, die unter dem Druck stehen, sich für eine Sprache bzw. Kultur entscheiden zu müssen, und bei Angehörigen der deutschen Minderheit andererseits, die, obgleich in Südtirol in der Mehrheit, national gesehen Italiener sind, belegen auch die von Veronesi (2010) erhobenen Sprachbiographien ein- und zweisprachiger Südtiroler.

8 Linguistic Landscapes

Unter der *linguistic landscape* eines zu definierenden Gebiets wird im engsten Sinne die Summe visuell wahrnehmbarer sprachlicher Äußerungen im öffentlichen Raum verstanden. Eine weitgehende Beschränkung auf statische Beschilderungen im urbanen Raum dürfte eher forschungspraktische als theoretische Ursachen haben. Auch ist die Untersuchung von *linguistic landscapes* nicht zwingend auf mehrsprachige Gebiete beschränkt, obwohl die meisten Studien sich darauf konzentrieren. Im Hinblick auf die Personen(gruppen), die die Beschilderung veranlassen, wird dabei üblicherweise zwischen institutioneller (überwiegend *top-down*) und kommerzieller (überwiegend *bottom-up*) Beschilderung unterschieden.

Das Autonomiestatut (vgl. 4.3) garantiert für ganz Südtirol eine zweisprachige bzw. – in Gröden und im Gadertal – dreisprachige Beschriftung von Ortsschildern. Dies wurde in der Folge auch auf Wegweiser und Straßenschilder sowie Verbots-, Warn- und Hinweisschilder ausgeweitet. Die Reihenfolge der Sprachen richtet sich dabei nach der im Rahmen der Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung erhobenen Stärke der jeweiligen Sprachgruppe in der jeweiligen Gemeinde (vgl. 2). In Gemeinden mit italienischsprachiger Bevölkerungsmehrheit erscheint demnach zuerst die italienische Aufschrift, in Gemeinden mit deutschsprachiger Bevölkerungsmehrheit zuerst die deutsche. In den mehrheitlich ladinischsprachigen Gebieten erscheint zuerst die ladinische Aufschrift, gefolgt von der deutschen und der italienischen. Auch in an die ladinischsprachigen Gemeinden angrenzenden Orten finden sich teilweise ladinische Aufschriften – in der Regel nach den deutschen und den italienischen. Dieses Vorgehen erfolgt qua Usus, denn ein vom Südtiroler Landtag 2012 verabschiedetes Landesgesetz (Landesgesetz vom 20. September 2012, Nr. 15), das diese Praxis bestätigen sollte, wurde noch im selben Jahr vom italienischen Ministerrat vor dem Verfassungsgericht angefochten, von dem bisher noch keine Entscheidung getroffen wurde.

Es scheint allerdings notwendig, Personen(gruppen), die die Beschilderung veranlassen, von Produzenten von Schildern wie auch von Produzenten von Aufschriften zu unterscheiden. So weisen am Bozner Busbahnhof nur maschinell gefertigte Schilder der kommunalen Verkehrsgesellschaft SASA Aufschriften auf Deutsch und Italienisch auf, während auf handgeschriebenen – meist provisorisch installierten – ausschließlich Italienisch verwendet wird (Dal Negro et al. 2007: 120 f.). Andererseits werden auf den Wegweisern des Alpenvereins Südtirol, die meist nur deutsche Alm- und Bergnamen aufweisen, durchaus italienische Entsprechungen per Hand ergänzt, so dass die Aufschriften der zweisprachigen Schilder von verschiedenen Produzenten stammen. Schließlich gilt es, die potentiellen Rezipienten zu berücksichtigen, da dies von den Produzenten offenbar auch getan wird. So tragen Schilder, die den Bereichen Tourismus und Einzelhandel zuzuordnen sind und sich damit an unspezifische Rezipienten richten, tendenziell Aufschriften in beiden Sprachen (und teils Englisch), während Schilder von Verbänden und Kirchen und damit mit spezifischen Rezipienten in den mehrheitlich deutschsprachigen Ortschaften Kurtinig und Villnöß auch fast ausschließlich Aufschriften in deutscher Sprache aufweisen (Dal Negro 2009: 212 ff.).

Dies führt allerdings immer wieder zu Missverständnissen und unendlichen Debatten, die in der Tagespresse und vor allem in Leserbriefen ausgetragen werden: Ein Beispiel war etwa im Sommer 2009 die Diskussion darüber, dass viele der Beschilderungen, die der Südtiroler Alpenverein auf Wanderwegen angebracht hatte, nur auf Deutsch vorzufinden waren. Die deutsche Seite argumentierte, dass der Alpenverein keine öffentliche Hand sei und dass viele italienische Namen sowieso nur eine Erfindung des Faschismus seien; die italienische Seite führte ins Feld, dass der Alpenverein die Schilder im öffentlichen Auftrag aufstelle und auch aus öffentlichen Geldern finanziert werde (vgl. dazu Hajek/Riehl 2011).

Öffentliche Aufschriften gewähren auch interessante Einblicke in Sprachkontaktphänomene, da sie häufig 1:1-Übersetzungen der ursprünglich italienischen Aufschriften zeigen, hier einige Beispiele (aus Riehl 2001: 31 ff.):

14. *Fotographische, hygienische und sanitäre Artikel.* (< ital. *Articoli fotografici, igienici e sanitari* statt: ‚Foto-, Hygiene- und Sanitärartikel‘, Kiosk, Bahnhof Meran)
15. *Wir ersuchen Sie höflich, die Sitzplätze Invaliden, Senioren oder Müttern mit Kleinkindern zu überlassen. Danke* (< ital. *Preghiamo gentilmente ai passeggeri di cedere i posti a sedere agli invalidi, seniori e madri con bambini piccoli. Grazie*, Aufschrift im Stadtbus Bozen)
16. *Stundenplan* (< ital. *orario*, statt: ‚Öffnungszeiten‘, Postamt Bozen)

Es stellt sich auch die Frage, ob die Untersuchung der *linguistic landscape* eines Gebiets auf visuell wahrnehmbare sprachliche Äußerungen beschränkt bleiben oder nicht auch auf auditiv wahrnehmbare sprachliche Äußerungen ausgeweitet werden sollte. So erregt ein ortsfremder deutschsprachiger Sprecher einer zweisprachigen Durchsage in der Bahn, der den Wortakzent beim deutschen Ortsnamen *Terlan* (ital. *Terlano*) fälschlicherweise auf die Ultima setzt (*Terlàn*), ebenso viel Unmut wie ein ortsfremder italienischsprachiger Sprecher einer zweisprachigen Durchsage im Bus, der selbiges beim italienischen Ortsnamen *Cermes* (dt. *Tschermes*) tut (*Cermès*). Die Tatsache, dass es sich bei den Sprechern um Angehörige der jeweils eigenen Sprachgruppe handelt, tut dem Unmut in diesem Fall keinen Abbruch.

9 Faktorenspezifik (Zusammenfassung)

Die Situation in Südtirol stellt einen Sonderfall innerhalb der deutschen Sprachminderheiten dar, da dort nicht nur der Gebrauch der deutschen Sprache in allen Domänen garantiert ist, sondern auch der Erwerb der Schriftlichkeit, so dass dort eine komplett ausgebaute Sprache mit Dialekten und überdachender Standardsprache existiert (im Sinne eines Halbzentrums, vgl. Ammon 1995). Eine weitere Besonderheit besteht darin, dass die Sprecher der Mehrheitssprache ebenfalls die Minderheitensprache erlernen, auch wenn dies nicht immer zum gewünschten Erfolg führt. Zum Bestand der Sprache tragen nicht nur die rechtlichen Voraussetzungen (wie das Südtiroler Autonomiestatut), sondern auch die institutionelle Verankerung der deutschen Sprache als Amts- und Schulsprache bei. Einen entscheidenden Beitrag leisten auch die wirtschaftlichen Verhältnisse (es handelt sich um eine sehr prosperierende Provinz). Ein wichtiger Aspekt ist weiter die Funktion des Deutschen, insbesondere des Dialekts, als Identitätsmarker der Minderheit, die sich auch bewusst von der italienischen Nation abgrenzt. Die Grenznähe und der rege Austausch mit dem geschlossenen deutschen Sprachraum (wirtschaftlich, wissenschaftlich sowie über den Tourismus) tragen ebenfalls zu einer Stabilisierung der Minderheitensprache bei.

Literatur

- Abel, Andrea (2017): Die Sprachkompetenzen. In: Vettori, Chiara/Abel, Andrea (Hrg.): KOLIPSI II: Die Südtiroler SchülerInnen und die Zweitsprache. Eine linguistische und sozialpsychologische Untersuchung. Bozen: Eurac Research, S. 11–76. Abrufbar unter: http://webfolder.eurac.edu/EURAC/Publications/Institutes/autonomies/commul/Kolipsi_II_2017.pdf. (Letzter Zugriff 1.4.2018).
- Abel, Andrea (2018): Von Bars, Oberschulen und weißen Stimmzetteln. Zum Wortschatz des Standarddeutschen in Südtirol. In: Rabanus, Stefan (Hrg.): Deutsch als Minderheitensprache in Italien. Theorie und Empirie kontaktinduzierten Sprachwandels. Hildesheim/Zürich/New York: Olms (= Germanistische Linguistik; 239–240), S. 283–323.
- Abel, Andrea/Glaznieks, Aivars (2017): KoKo: Bildungssprache im Vergleich: Korpusunterstützte Analyse der Sprachkompetenz bei Lernenden im deutschen Sprachraum. Ein Ergebnisbericht. Bozen: Eurac Research. Abrufbar unter: www.korpus-suedtirol.it/KoKo/Documents/Ergebnisse_Dokumentation_gesamt_FINAL.pdf. (Letzter Zugriff 1.4.2018).
- Abel, Andrea/Vettori, Chiara/Wisniewski, Katrin (Hrg.) (2012a): KOLIPSI: Die Südtiroler SchülerInnen und die Zweitsprache: eine linguistische und sozialpsychologische Untersuchung. Bd. 1. Bozen: Eurac Research. Abrufbar unter: http://webfolder.eurac.edu/eurac/publications/Institutes/autonomies/commul/Kolipsi_Band_1_mitCover.pdf. (Letzter Zugriff 1.4.2018).
- Abel, Andrea/Vettori, Chiara/Wisniewski, Katrin (Hrg.) (2012b): KOLIPSI: Die Südtiroler SchülerInnen und die Zweitsprache. Eine linguistische und sozialpsychologische Untersuchung. Bd. 2. Bozen: Eurac Research. Abrufbar unter: http://webfolder.eurac.edu/eurac/publications/Institutes/autonomies/commul/Kolipsi_Band_2_mitCover.pdf. (Letzter Zugriff 1.4.2018).
- Abfalterer, Heidemarie (2007): Der Südtiroler Sonderwortschatz aus plurizentrischer Sicht. Lexikalisch-semantische Besonderheiten im Standarddeutsch Südtirols. Innsbruck: Innsbruck University Press (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe; 72).
- Alcock, Antony E. (1982): Geschichte der Südtirolfrage. Südtirol seit dem Paket 1970–1980. Wien: Braunmüller.

- Alcock, Antony (2000): From Tragedy to Triumph: The German Language in South Tyrol 1922–2000. In: Hogan-Brun, Gabrielle (Hrsg.): National Varieties of German Outside Germany. Oxford: Peter Lang, S. 161–194.
- Ammon, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin/New York: de Gruyter.
- Ammon, Ulrich/Bickel, Hans/Lenz, Alexandra N. (Hrsg.) (2016): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen. 2. Aufl. Berlin/Boston: de Gruyter.
- ASTAT. Landesinstitut für Statistik (Hrsg.) (2006): Südtiroler Sprachbarometer. Sprachgebrauch und Sprachidentität in Südtirol 2004. Bozen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol. Abrufbar unter: http://astat.provinz.bz.it/de/aktuelles-publikationen-info.asp?news_action=4&news_article_id=131260. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- ASTAT. Landesinstitut für Statistik (Hrsg.) (2015): Südtiroler Sprachbarometer. Sprachgebrauch und Sprachidentität in Südtirol 2014. Bozen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol. Abrufbar unter: http://astat.provinz.bz.it/de/aktuelles-publikationen-info.asp?news_action=4&news_article_id=516194. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- ASTAT. Landesinstitut für Statistik (Hrsg.) (2016): Ausländische Schulbevölkerung in Südtirol 1995/96–2015/2016. Bozen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol. Abrufbar unter: http://astat.provinz.bz.it/de/aktuelles-publikationen-info.asp?news_action=4&news_article_id=561100. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- ASTAT. Landesinstitut für Statistik (Hrsg.) (2017): Entwicklung im Tourismus, Tourismusjahr 2015/16. Bozen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol. Abrufbar unter: http://astat.provinz.bz.it/de/aktuelles-publikationen-info.asp?news_action=4&news_article_id=586597. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- ASTAT. Landesinstitut für Statistik (Hrsg.) (2018a): Südtirol in Zahlen 2018. Bozen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol. Abrufbar unter: http://astat.provinz.bz.it/de/aktuelles-publikationen-info.asp?news_action=4&news_article_id=619708. (Letzter Zugriff 1.11.2018).
- ASTAT. Landesinstitut für Statistik (Hrsg.) (2018b): Bevölkerungsentwicklung, 2. Quartal 2018. Bozen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol. Abrufbar unter: http://astat.provinz.bz.it/de/aktuelles-publikationen-info.asp?news_action=4&news_article_id=618763. (Letzter Zugriff 1.11.2018).
- ASTAT. Landesinstitut für Statistik (Hrsg.) (2018c): Ausländische Wohnbevölkerung 2017. Bozen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol. Abrufbar unter: http://astat.provinz.bz.it/de/aktuelles-publikationen-info.asp?news_action=4&news_article_id=615084. (Letzter Zugriff 1.11.2018).
- ASTAT. Landesinstitut für Statistik (Hrsg.) (2018d): Statistisches Jahrbuch für Südtirol 2017. Bozen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol. Abrufbar unter: <http://astat.provinz.bz.it/de/statistisches-jahrbuch.asp>. (Letzter Zugriff 1.11.2018).
- ASTAT. Landesinstitut für Statistik (Hrsg.) (2018e): Erwerbstätigkeit, 2. Quartal 2018. Bozen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol. Abrufbar unter: http://astat.provinz.bz.it/de/aktuelles-publikationen-info.asp?news_action=4&news_article_id=618086. (Letzter Zugriff 1.11.2018).
- ASTAT. Landesinstitut für Statistik (Hrsg.) (2018f): Erhebung der Radio- und Fernsehgewohnheiten der Südtiroler 2017. Bozen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol. Abrufbar unter: http://astat.provinz.bz.it/de/aktuelles-publikationen-info.asp?news_action=4&news_article_id=611282 (Letzter Zugriff 1.11.2018).
- Baur, Siegfried (2000): Die Tücken der Nähe. Kommunikation und Kooperation in Mehrheits-/Minderheitssituationen. Kontextstudie am Beispiel Südtirol. Meran: Alpha & Beta.
- Benedikter, Rudolf/Dall’O, Norbert/Kumpfmüller, Karl. A./Mezzalana, Giorgio/Pircher, Erika (1987): Nationalismus und Neofaschismus in Südtirol: Die Erfolge des Movimento Sociale Italiano (M.S.I.-

- DN) bei den Gemeinderatswahlen vom 12. Mai 1985. Ursachen, Bedingungen und Auswirkungen. Bozen/Wien: Braunmüller.
- Bernardi, Rut/Locher, Elmar/Mall, Sepp (Hrsg.) (1999): Leteratura-Literatur-Letteratura. Texte aus Südtirol. In Memoriam Anita Pichler. Bozen: Edition Sturzflüge.
- Bonell, Lukas/Winkler, Ivo (2010): Südtirols Autonomie. Beschreibung der autonomen Gesetzgebungs- und Verwaltungszuständigkeiten des Landes Südtirol. 10. Aufl. Bozen: Südtiroler Landesregierung.
- Buson, Ornella (1992): Mehrsprachigkeit, interethnische Beziehungen und Bildungssystem. Ergebnisse der ASTAT-Bevölkerungsumfrage 1991. In: Atz, Hermann/Buson, Ornella (Hrsg.): Interethnische Beziehungen. Leben in einer mehrsprachigen Gesellschaft. Bozen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Landesinstitut für Statistik, S. 101–117.
- Cagnan, Paolo (2011): Lo slang di Bolzano. Frasi, parole, espressioni: il primo vocabolario altoatesino al 100 per cento. 2. Aufl. Trento: Curcu & Genovese.
- CENSIS (Centro studi nazionali investimenti sociali)/Autonome Provinz Bozen-Südtirol (Hrsg.) (1997): Identität und Mobilität der drei Sprachgruppen. Abschließender Bericht. Rom: Centro Studi Investimenti Sociali.
- Ciccolone, Simone (2010): Lo standard tedesco in Alto Adige. L’orientamento alla norma dei tedesconi sudtirolesi. Milano: LED – Edizioni Universitarie di Lettere Economia Diritto. Abrufbar unter: www.ledonline.it/Il-Segno-le-Lettere/allegati/Standard-tedesco-alto-adige-sudtirolo.pdf. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- Ciccolone, Simone (2014): Classificare il *code mixing*: una reinterpretazione dei parametri di *constitueny* del modello di Muysken. In: Linguistica e Filologia, 34, S. 95–134.
- Ciccolone, Simone/Franceschini, Rita (2015): Südtirol zwischen Ortsdialekten und Sprachkontakt. DIAGRAMM und KONTATTO. In: Kehrein, Roland/Lameli, Alfred/Rabanus, Stefan (Hrsg.): Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 459–488.
- Colleselli, Toni/Lanthaler, Franz/Mazza, Aldo (2009): Schian isch’s gwesn. Nove lezioni per comprendere il tedesco di tutti i giorni in Alto Adige Südtirol. Meran: Alpha & Beta.
- Dal Negro, Silvia (2009): Local Policy Modelling the Linguistic Landscape. In: Shohamy, Elana/Gorter, Durk (Hrsg.): Linguistic Landscape. Expanding the Scenery. New York: Routledge, S. 206–218.
- Dal Negro, Silvia (2011): Tedesco di contatto in Italia. In: Fazzini, Elisabetta (Hrsg.): Il tedesco superiore. Tradizione scritta e varietà parlate. Alessandria: Edizioni dell’Orso (= Alemannica; 4), S. 203–223.
- Dal Negro, Silvia/Ciccolone, Simone (2018): Il parlato bilingue. Italiano e tedesco a contatto in un corpus sudtirolese. In: Bermejo Calleja, Felisa/Katelhön, Peggy (Hrsg.): Lingua parlata. Un confronto fra l’italiano e alcune lingue europee. Berlin u.a.: Peter Lang (= Kontrastive Linguistik; 8), S. 385–407.
- Dal Negro, Silvia/Lensink, Wilco/Upmeier, Christian/Volonté, Paolo (2007): Visual Communication in a Multilingual Context. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 148, S. 113–131.
- Dall’O, Norbert (1987): Sprache und Sprachgebrauch. In: ASTAT. Landesinstitut für Statistik (Hrsg.): Sozialer Survey 1986. Meinungen, Werte und Lebensformen in Südtirol. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage. Bozen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol, S. 137–151. Abrufbar unter: http://astat.provinz.bz.it/de/aktuelles-publikationen-info.asp?news_action=4&news_article_id=573599. (Letzter Zugriff 1.4.2018).
- Daniel, Erich/Egger, Kurt/Lanthaler, Franz (2001): Sprachnormautoritäten in Südtirol. In: Egger, Kurt/Lanthaler, Franz (Hrsg.): Die deutsche Sprache in Südtirol. Einheitssprache und regionale Vielfalt. Wien/Bozen: Folio, S. 208–231.
- Dekret des Präsidenten der Republik vom 26. Juli 1976. Durchführungsbestimmungen zum Sonderstatut der Region Trentino-Südtirol auf dem Sachgebiet des Proporz in den staatlichen Ämtern in der Provinz Bozen und der Kenntnis der beiden Sprachen im öffentlichen Dienst. Abrufbar unter: http://lexbrowser.provinz.bz.it/doc/de/dpr-1976-752/dekret_des_pr_sidenten_der_republik_vom_26_juli_1976_nr_752.aspx?view=1. (Letzter Zugriff 1.3.2018).

- Dekret des Präsidenten der Republik vom 31. August 1972. Genehmigung des vereinheitlichten Textes der Verfassungsgesetze, die das Sonderstatut für Trentino-Südtirol betreffen. Abrufbar unter: http://lexbrowser.provinz.bz.it/doc/de/dpr-1972-670/dekret_des_pr_sidenten_der_republik_vom_31_august_1972_nr_670.aspx?view=1. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- Deutsches Schulamt, Pädagogisches Institut (Hrg.) (2007): Sprachenkonzept für die deutschen Kindergärten und Schulen in Südtirol. Neuauflage, Druckfassung. Bozen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol. Abrufbar unter: www.bildung.suedtirol.it/files/1313/7759/8898/20070806_sprachenkonzept_neuauflage_druckfassung.pdf. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- Dürscheid, Christa/Elspaß, Stephan/Ziegler, Arne (2018): Variantengrammatik des Standarddeutschen. Ein Online-Nachschlagewerk. Open-Access-Publikation. Abrufbar unter: <http://mediawiki.ids-mannheim.de/VarGra/index.php/Hauptseite>. (Letzter Zugriff 1.11.2018).
- Eberhöfer, Andrea (2009): Die Entwicklung der in Südtirol eingesetzten Schulbücher von 1919 bis in die 1960er Jahre. Inhaltliche Transformationsprozesse in den Fibeln. Dissertation. Augsburg/Bozen: Universität Augsburg/Freie Universität Bozen. Abrufbar unter: <https://d-nb.info/1010108964/34>. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- Egger, Kurt (1977): Zweisprachigkeit in Südtirol. Bozen: Athesia.
- Egger, Kurt/Heller, Karin (1997): Deutsch – Italienisch. In: Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Starý, Zdeněk/Wölck, Wolfgang (Hrsg.): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2 Halbbd., Berlin/New York: de Gruyter (= HSK 12.2), S. 1350–1357.
- Eichinger, Ludwig M. (1996): Südtirol. In: Hinderling, Robert/Eichinger, Ludwig M. (Hrg.): Handbuch der mitteleuropäischen Sprachminderheiten. Tübingen: Gunter Narr, S. 199–262.
- Fink, Hans (1972): Tiroler Wortschatz an Eisack, Rienz und Etsch. Nachlese zu Josef Schatz, Wörterbuch der Tiroler Mundarten. Innsbruck/München: Wagner (= Schlern-Schriften; 250).
- Flöss, Helene (2000): Schnittbögen. Innsbruck: Haymon.
- Forni, Marco (2002): Wörterbuch Deutsch – Grödner-Ladinisch. San Martin de Tor: Istitut Ladin Micurà de Rü.
- Forni, Marco (2013): Dizionario italiano – ladino gardense. Dizioner ladin de gherdëina – talian. 2 Bde. San Martin de Tor: Istitut Ladin Micurà de Rü.
- Glaznieks, Aivars/Frey, Jennifer-Carmen (2018): Dialekt als Norm? Zum Sprachgebrauch Südtiroler Jugendlicher auf Facebook. In: Ziegler, Arne (Hrg.): Jugendsprachen. Aktuelle Perspektiven internationaler Forschung. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 859–889.
- Glück, Alexander/Leonardi, Mara Maya Victoria (i. Druck): Zur Verwendung von Präpositionen in Texten und Diskursen von Südtiroler Maturanten. In: Habermann, Mechthild/Kürschner, Sebastian/Müller, Peter O. (Hrg.): Dialektale Daten. Erhebung – Aufbereitung – Auswertung. Hildesheim/Zürich/New York: Olms (= Germanistische Linguistik).
- Goebel, Hans (Hrg.) (1998–2012): Atlant linguistisch dl ladin dolomitich y di dialec vejins. Teil 1, 7 Bde. Wiesbaden: Reichert. Teil 2, 7 Bde. Strasbourg: Éditions de Linguistique et de Philologie.
- Gubert, Renzo (1978): La città bilingue. Indagine sociologica sulla domanda di bilinguismo degli italiani di Bolzano. Bozen: I.C.A. (= Educazione bilingue; 1).
- Gurschler, Michael/Tscholl, Evi Rita (2015a): DaZUgeHÖREN. Südtiroler Dialekt von Jugendlichen für Jugendliche. Arbeitsmaterialien zum Südtiroler Dialekt. Bozen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol. Abrufbar unter: www.bildung.suedtirol.it/files/4414/4119/7687/DaZUgeHren.pdf. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- Gurschler, Michael/Tscholl, Evi Rita (2015b): DaZUgeHÖREN. Südtiroler Dialekt von Jugendlichen für Jugendliche. Tipps für die Lehrperson. Bozen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol. Abrufbar unter: www.bildung.suedtirol.it/files/9314/4119/7762/150808_Tipps_fur_die_Lehrperson_web-o.pdf. (Letzter Zugriff 1.3.2018).

- Hajek, John/Riehl, Claudia Maria (2011): Language Policy and Reality in South Tyrol. In: Norrby, Catrin/Hajek, John (Hrg.): Uniformity and Diversity in Language Policy. Global Perspectives. Bristol: Multilingual Matters, S. 210–225.
- Héraud, Guy (1989): Deutsch als Umgangssprache und Muttersprache in der Europäischen Gemeinschaft. Synthesebericht. In: Kern, Rudolf (Hrg.): Deutsch als Umgangssprache und Muttersprache in der Europäischen Gemeinschaft. Brüssel: Europäisches Büro für Sprachminderheiten, S. 19–122.
- Hofer, Silvia (Hrg.) (2013a): Paese che vai, tedesco che trovi. Deutsch ist nicht gleich Deutsch. Materialien für den Deutschunterricht in Südtirol. Bozen: EURAC. Abrufbar unter: <http://webfolder.eurac.edu/EURAC/Publications/Institutes/autonomies/commul/Arbeitsblätter-DEF.pdf>. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- Hofer, Silvia (Hrg.) (2013b): Paese che vai, tedesco che trovi. Deutsch ist nicht gleich Deutsch. Materialien für den Deutschunterricht in Südtirol. Lehrerkommentar. Bozen: EURAC. Abrufbar unter: <http://webfolder.eurac.edu/EURAC/Publications/Institutes/autonomies/commul/Lehrerkommentar-DEF.pdf>. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- Holzner, Johann (Hrg.) (1997): Literatur in Südtirol. Innsbruck/Wien/Bozen: Studien Verlag (= Schriftenreihe Literatur des Instituts für Österreichkunde; 2).
- Huber, Judith/Schwarz, Christian (2017): SMS-Kommunikation im mehrsprachigen Raum. Schriftsprachliche Variation deutschsprachiger SMS-Nutzer/-innen in Südtirol. Abrufbar unter: www.medien-sprache.net/networx/networx-76.pdf. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- ISTAT. Nationalinstitut für Statistik (Hrg.) (2018a): Indicatori demografici. Stime per l'anno 2017. Abrufbar unter: www4.istat.it/it/files/2018/02/Indicatoridemografici2017.pdf?title=Indicatori+demografici+-+08%2Ffeb%2F2018+-+Testo+integrale.pdf. (Letzter Zugriff 1.11.2018).
- ISTAT. Nationalinstitut für Statistik (Hrg.) (2018b): Occupati e disoccupati. Giugno 2018. Abrufbar unter: www.istat.it/it/archivio/219893. (Letzter Zugriff 1.11.2018).
- Jodlbauer, Ralph/Tyroller, Hans (1986): Die Deutschen in Südtirol und die Kroaten im Burgenland. Untersuchungen zu ihrem Sprachgebrauch. Mit einem Anhang von Anton Rowley. Hamburg: Buske (= Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft; 8).
- Klein, Karl Kurt/Schmitt, Ludwig Erich (Hrg.) (1965–1971): Tirolischer Sprachatlas. Unter Berücksichtigung der Vorarbeiten Bruno Schweizer bearbeitet von Egon Kühebacher. 3 Bde. Innsbruck: Tyrolia/Marburg: Elwert.
- Knapp, Alfred/Gruber, Justine/Colleselli, Toni (1996): Hoi Hanni. Hörverständnissübungen zum Südtiroler Deutsch. Con un saggio di Franz Lanthaler. Meran: Alpha & Beta.
- Kofler, Gerhard (1988): Die Rückseite der Geographie. Gedichte in Italienisch, Deutsch und in Südtiroler Mundart. Mit einem Glossar und Anmerkungen. Nachwort von Luigi Materazzi. Titelbild unter Verwendung einer Grafik von Markus Vallazza. Wien/Bozen: Frischfleisch.
- Kofler, Gerhard (2000): Poesie di mare e terra. Poesie von Meer und Erde. Italienisch-Deutsch. Klagenfurt: Wieser.
- Kollmann, Cristian (2012): Grammatik der Mundart von Laurein. Eine Laut- und Formenlehre aus synchroner, diachroner und kontrastiver Sicht. Stuttgart: Steiner (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik-Beihefte; 147).
- Kopfsgruter, Hans (1989): Aspekte zum Schutz der deutschen Volksgruppe in Südtirol und ihrer Entfaltungsmöglichkeiten im Lichte der Autonomiebestimmungen. In: Kern, Rudolf (Hrg.): Deutsch als Umgangssprache und Muttersprache in der Europäischen Gemeinschaft. Brüssel: Europäisches Büro für Sprachminderheiten, S. 275–283.
- Kühebacher, Egon (1962): Zur Lautgeographie von Tirol. In: Zeitschrift für Mundartforschung, 29, S. 150–168.

- Landesgesetz vom 20. September 2012, Nr. 15. Errichtung des Verzeichnisses der Ortsnamen des Landes und des Landesbeirates für Kartographie. Abrufbar unter: http://lexbrowser.provinz.bz.it/doc/de/195689/landesgesetz_vom_20_september_2012_nr_15.aspx?view=1. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- Lanthaler, Franz (1990): Dialekt und Zweisprachigkeit in Südtirol. In: Lanthaler, Franz (Hrg.): Mehr als eine Sprache. Zu einer Sprachstrategie in Südtirol. Meran: Alpha & Beta, S. 57–81.
- Lanthaler, Franz (2001): Zwischenregister der deutschen Sprache in Südtirol. In: Egger, Kurt/Lanthaler, Franz (Hrg.): Die deutsche Sprache in Südtirol. Einheitssprache und regionale Vielfalt. Wien/Bozen: Folio, S. 137–152.
- Lanthaler, Franz (2006): Die Vielschichtigkeit des Deutschen in Südtirol – und wie wir damit umgehen. In: Abel, Andrea/Stuflesser, Matthias/Putz, Magdalena (Hrg.): Mehrsprachigkeit in Europa. Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis. Bozen: EURAC Research, S. 271–280.
- Lanthaler, Franz (2012): Zur Standardvariation des Deutschen am Beispiel Südtirol. Vortrag am Deutschen Seminar der Universität Heidelberg und am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim, 2005. In: Drumb, Hans/Sitta, Horst (Hrg.): Franz Lanthaler. Texte zu Sprache und Schule in Südtirol (1974–2012). Meran: Alpha & Beta, S. 165–191.
- Lanthaler, Franz (2018): Alter Sprachkontakt. Frühe romanische Entlehnungen in den Dialekten Südtirols. In: Rabanus, Stefan (Hrg.): Deutsch als Minderheitensprache in Italien. Theorie und Empirie kontaktinduzierten Sprachwandels. Hildesheim/Zürich/New York: Olms (= Germanistische Linguistik; 239–240), S. 239–281.
- Mall, Josef/Plagg, Waltraud (1990): Versteht der Nordtiroler die Südtirolerin noch? Anmerkungen zum Sprachwandel in der deutschen Alltagssprache Südtirols durch den Einfluß des Italienischen. In: Kremer, Ludger/Niebaum, Hermann (Hrg.): Grenzdialekte. Studien zur Entwicklung kontinentalwestgermanischer Dialektkontinua. Hildesheim/Zürich/New York: Olms (= Germanistische Linguistik; 101–103), S. 217–239.
- Meluzzi, Chiara (2015): Dialects and Linguistic Identity of Italian Speakers in Bozen. In: *Globe. A Journal of Language, Culture and Communication*, 1, S. 1–16.
- Meraner, Rudolf/Oberhofer, Monika (1982): Zur Mundart in Tirol. In: Egger, Kurt (Hrg.): Dialekt und Hochsprache in der Schule. Beiträge zum Deutschunterricht in Südtirol. Bozen: Südtiroler Kulturinstitut, S. 15–41.
- Mioni, Alberto M. (1990): Bilinguismo intra- e intercomunitario in Alto Adige/Südtirol. Considerazioni sociolinguistiche. In: Mioni, Alberto M./Egger, Kurt/Lanthaler Franz (Hrg.): Mehr als eine Sprache. Zu einer Sprachstrategie in Südtirol. Meran: Alpha & Beta, S. 13–35.
- Mioni, Alberto M. (2001): L'italiano nelle tre comunità linguistiche tirolesi (con particolare riguardo per la pronuncia). In: Egger, Kurt/Lanthaler, Franz (Hrg.): Die deutsche Sprache in Südtirol. Einheitssprache und regionale Vielfalt. Wien/Bozen: Folio, S. 65–76.
- Mischì, Giovanni (2001): Wörterbuch Deutsch – Gadertalisch. Mit einem ladinischen Wörterverzeichnis. San Martin de Tor: Istitut Ladin Micurà de Rù.
- Moling, Sara/Frenademez, Ulrike/Ruggeri, Xenia/Valentin, Marlies (2016): Dizionario italiano – ladino Val Badia. Dizionario ladin Val Badia – talian. 2 Bde. San Martin de Tor: Istitut Ladin Micurà de Rù.
- Moser, Hans (1982): Zur Untersuchung des gesprochenen Deutsch in Südtirol. In: Moser, Hans (Hrg.): Zur Situation des Deutschen in Südtirol. Sprachwissenschaftliche Beiträge zu den Fragen von Sprachnorm und Sprachkontakt. Innsbruck: Innsbruck University Press (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe; 13), S. 75–90.
- Oberhollenzer, Josef (1994): In der Tasse gegenüber. Bozen: Edition Sturzflüge.
- Rabanus, Stefan (2018): Varietà alloglotte – tedesco. Versione 1 (23.07.2018, 17:00). In: Krefeld, Thomas/Bauer, Roland (Hrg.): Lo spazio comunicativo dell'Italia e delle varietà italiane. Korpus im Text. Versione 4. Abrufbar unter: www.kit.gwi.uni-muenchen.de/?p=13187&v=1. (Letzter Zugriff 1.11.2018).

- Riehl, Claudia Maria (1994): Das Problem von Standard und Norm am Beispiel der deutschsprachigen Minderheit in Südtirol. In: Helfrich, Uta/Riehl, Claudia M. (Hrg.): Mehrsprachigkeit in Europa – Hindernis oder Chance? Wilhelmsfeld: Egert, S. 149–164.
- Riehl, Claudia Maria (2000): Deutsch in Südtirol. In: Wirrer, Jan (Hrg.): Minderheiten- und Regionalsprachen in Europa. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 237–248.
- Riehl, Claudia Maria (2001): Schreiben, Text und Mehrsprachigkeit. Zur Textproduktion in mehrsprachigen Gesellschaften am Beispiel der deutschsprachigen Minderheiten in Südtirol und Ostbelgien. Tübingen: Stauffenburg (= Tertiärsprachen; 4).
- Riehl, Claudia Maria (2002): Italianità als Problem. Minderheiten und nationale Identität. In: Grimm, Reinhold R. et al. (Hrg.): Italianità. Ein literarisches, sprachliches und kulturelles Identitätsmuster. Tübingen: Narr, S. 115–131.
- Riehl, Claudia Maria (2007): Varietätenkontakt und Varietätengebrauch in Südtirol und Ostbelgien. In: *Linguistik online*, 32, 3, S. 105–117. Abrufbar unter: <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/540/909>. (Letzter Zugriff 1.5.2018).
- Riehl, Claudia Maria (2014): Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. Tübingen: Narr.
- Schatz, Josef (1955–1956): Wörterbuch der Tiroler Mundarten. 2 Bde. Innsbruck: Wagner (= Schlern-Schriften; 119–120).
- Scheut, Hannes (Hrg.) (2016): Insre Sproch. Deutsche Dialekte in Südtirol. Mit dem ersten „Sprechenden Sprachatlas“ auf CD-ROM. Bozen: Athesia.
- Schneider, Elmar (1963): Romanische Entlehnungen in den Mundarten Tirols. Ein dialektgeographischer Versuch. Innsbruck: Sprachwissenschaftliches Institut der Leopold-Franzens-Universität (= Romanica Aenipontana; 2).
- Schwarz, Christian/Stöckle, Philipp (2017): Stadt, Land, Berg. Vom Zusammenspiel von Dialektwahrnehmung und Topographie. In: *Linguistik online*, 85, 6, S. 257–274. Abrufbar unter: <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/4089/6137>. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- Seberich, Rainer (2000): Südtiroler Schulgeschichte. Muttersprachlicher Unterricht unter fremdem Gesetz. Bozen: Edition Raetia.
- Seeber, Elisabeth (2017): Regionalsprachliche Ansätze bei Dialektprechern im Ahrntal (Südtirol). Bachelorarbeit. Verona: Università di Verona. Abrufbar unter: www.regionalsprache.de/redeData/GOBA/TesiSeeber_RegionalspracheAhrntal.pdf. (Letzter Zugriff 1.11.2018).
- Seiler, Guido (2003): Präpositionale Dativmarkierung im Oberdeutschen. Stuttgart: Steiner (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik-Beihefte; 124).
- SPELL (Servisc de Planificazion y Elaborazion dl Lingaz Ladin) (Hrg.) (2001): Gramatica dl Ladin Standard. Urtije: Union Generale di Ladins dles Dolomites/Vich: Istitut Cultural Ladin Majon di Fascegn/San Martin de Tor: Istitut Ladin Micurà de Rù/Bulsan: Istitut Pedagogich Ladin.
- SPELL (Servisc de Planificazion y Elaborazion dl Lingaz Ladin) (Hrg.) (2002): Dizionar dl Ladin Standard. Urtije: Union Generale di Ladins dles Dolomites/Vich: Istitut Cultural Ladin Majon di Fascegn/San Martin de Tor: Istitut Ladin Micurà de Rù/Bulsan: Istitut Pedagogich Ladin.
- Spreafico, Lorenzo/Vietti, Alessandro (2016): The Sociophonetics of /r/ in Bozen: Modelling Linguistic and Social Variation. In: *International Journal of Linguistics*, 8, 5, S. 72–88.
- Steininger, Rolf (1999): Südtirol im 20. Jahrhundert. Dokumente. Innsbruck/Wien: Studienverlag.
- Steininger, Rolf (2003): Südtirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Innsbruck: Studienverlag.
- Südtiroler Landesregierung (2009): Das neue Autonomiestatut. 14. ergänzte Aufl. Bozen: Autonome Provinz Bozen-Südtirol. Abrufbar unter: www.provinz.bz.it/lpa/download/statut_dt.pdf. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- Südtiroler Landesregierung (2010): Südtirols Autonomie. Beschreibung der autonomen Gesetzgebungs- und Verwaltungszuständigkeiten des Landes Südtirol. 10. Aufl. Bozen: Autonome Provinz

- Bozen-Südtirol. Abrufbar unter: www.provincia.bz.it/news/de/publikationen.asp. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- Tanzmeister, Robert (2008): Sprachpolitik, Sprachplanung und lexikalische Normierung des Ladinischen. In: Blaikner-Hohenwart, Gabriele et al. (Hrg.): *Ladinometria*. Festschrift für Hans Goebel zum 65. Geburtstag. Bd. 1. Salzburg: Universität Salzburg/Bozen: Freie Universität Bozen/Vich: Istitut Cultural Ladin Majon di Fascegn/San Martin de Tor: Istitut Ladin Micurà de Rü, S. 335–361.
- Tartarotti, Katrin (2010): *Krautwalsch: Una lingua fra due lingue. Un'analisi linguistica della varietà di contatto a Laives*. Bachelorarbeit. Bozen: Freie Universität Bozen. Abrufbar unter: http://pro.unibz.it/library/thesis/00006358_14249.pdf. (Letzter Zugriff 1.3.2018).
- Trim, John/North, Brian/Coste, Daniel/Sheils, Joseph (2001): *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen. Lernen, lehren, beurteilen. Niveau A1, A2, B1, B2, C1, C2*. Berlin/München: Langenscheidt. Abrufbar unter: <http://student.unifr.ch/pluriling/assets/files/Referenzrahmen2001.pdf>. (Letzter Zugriff 1.4.2018).
- Veronesi, Daniela (2010): „Zu wem ghör i jetzt?“ bzw. „due lingue che sono entrambe mie“. *Sprachbiographien ein- und zweisprachiger Sprecher aus einem Grenzgebiet*. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 160, S. 83–106.
- Vettori, Chiara (2004): *La competenza del tedesco degli studenti italo-foni di scuola media inferiore e superiore di Bolzano e Trento. Confronto e valutazione*. Dissertation Università di Modena.
- Vettori, Chiara/Abel, Andrea (Hrg.) (2017): *KOLIPSI II: Die Südtiroler SchülerInnen und die Zweitsprache: eine linguistische und sozialpsychologische Untersuchung*. Bozen: Eurac Research. Abrufbar unter: http://webfolder.eurac.edu/EURAC/Publications/Institutes/autonomies/commul/Kolipsi_II_2017.pdf. (Letzter Zugriff 1.4.2018).
- Vettori, Chiara/Martini, Elisa (2017): *L'analisi dei dati psicosociali. Gli studenti*. In: Vettori, Chiara/Abel, Andrea (Hrg.): *KOLIPSI II: Die Südtiroler SchülerInnen und die Zweitsprache. Eine linguistische und sozialpsychologische Untersuchung*. Bozen: Eurac Research, S. 77–140. Abrufbar unter: http://webfolder.eurac.edu/EURAC/Publications/Institutes/autonomies/commul/Kolipsi_II_2017.pdf. (Letzter Zugriff 1.4.2018).
- Videsott, Paul (Hrg.) (2011): *Rätoromanische Bibliographie. Bibliografia retoromanza. 1729–2010*. Bozen: Bozen-Bolzano University Press (= Script Ladina Brixinensia; 2).
- Vietti, Alessandro (2017): *Italian in Bozen/Bolzano. The Formation of a „New Dialect“*. In: Cerruti, Massimo/Crocco, Claudia/Marzo, Stefania (Hrg.): *Towards a New Standard. Theoretical and Empirical Studies on the Restandardization of Italian*. Berlin/Boston: de Gruyter (= Language and Social Life; 6), S. 176–212.
- Vietti, Alessandro/Spreafico, Lorenzo (2018): *Sprachkontakt in der Phonologie bilingualer Sprecher des Tirolischen*. In: Rabanus, Stefan (Hrg.): *Deutsch als Minderheitensprache in Italien. Theorie und Empirie kontaktinduzierten Sprachwandels*. Hildesheim/Zürich/New York: Olms (= Germanistische Linguistik; 239–240), S. 49–77.
- Villgrater, Maria (1984): *Katakombenschule. Faschismus und Schule in Südtirol*. Bozen: Athesia.
- Zoderer, Josef (2001): *s maul auf der erd oder dreckknuidelen kliabn. Zeichnungen von Luis Stefan Stecher*. Bozen: Edition Raetia.
- Zoderer, Josef (2004): *Wir gingen. Ce n'andammo*. Bozen: Edition Raetia.